

Wer ist in Deutschland willkommen?

Eine Vignettenanalyse zur Akzeptanz von Einwanderern

Christian S. Czymara · Alexander W. Schmidt-Catran

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Zusammenfassung Vor dem Hintergrund der aktuellen Einwanderungswelle untersuchen wir in dieser Vignettenstudie, welche Einwanderer in Deutschland akzeptiert werden und welche Rechte ihnen von der einheimischen Bevölkerung zuerkannt werden. Dabei unterscheiden wir zwischen einem generellen Aufenthaltsrecht, dem Recht auf Arbeit und dem Recht auf Sozialleistungen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Akzeptanz von politisch verfolgten Personen deutlich höher ist als die Akzeptanz von Personen, die aus ökonomischen Motiven einwandern, dies gilt insbesondere für den Sozialleistungsbezug. Gleichzeitig legen unsere Analysen nahe, dass es eine deutliche Präferenz für Einwanderer mit hoher Humankapitalausstattung und geringer kultureller Distanz gibt. Individuelle Arbeitsmarktkonkurrenz scheint für die Akzeptanz von Einwanderern dagegen eher eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Schlüsselwörter Faktorielles Survey · Vignettendesign · Migration · Migranten · Einwanderung · Flüchtlinge · Geflüchtete · Asyl · Kulturelle Bedrohung · Ökonomische Bedrohung · Gruppenkonflikte · Deutschland

C. Czymara (✉)
Cologne Graduate School, Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln, Deutschland
E-Mail: czymara@wiso.uni-koeln.de

A. Schmidt-Catran (✉)
Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln, Deutschland
E-Mail: alex@alexanderwschmidt.de

Who is welcome in Germany?

A Vignette Study on the Acceptance of Immigrants

Abstract Germany is currently experiencing a huge inflow of migrants. In this vignette study, we analyze how much different kinds of migrants are accepted in Germany. We investigate three different rights for migrants: the right to stay in Germany, the right to work in Germany and the right to receive social benefits. Our results show that people who flee from political persecution are much more accepted compared to migrants who come because of economic reasons. This is particularly true for the right to receive social benefits. On the other hand, our results suggest that there is a strong preference for high-skilled and culturally non-distant migrants. Concerns regarding individual competition on the job market seem to play only a minor role.

Keywords Factorial survey · Vignette study · Migration · Immigrants · Refugees · Asylum seekers · Group threat · Group conflict · Cultural threat · Economic threat · Germany

1 Einleitung

Die Frage nach dem Umgang mit Einwanderung wurde in den letzten Monaten zu einem der zentralen politischen Konflikte in Deutschland. Dies ist vor allem dem Umstand geschuldet, dass die Zahl der Einwanderer in Deutschland aktuell einen Höchststand erreicht hat (DeStatis 2015) und ein Rückgang in den nächsten Jahren kaum zu erwarten ist. Deutschland ist momentan nach den USA das zweitwichtigste Einwanderungsland unter den OECD-Mitgliedsstaaten (OECD 2014), zudem werden momentan in Deutschland weltweit die meisten Asylanträge gestellt (UNHCR 2014). In den letzten Monaten dominierte insbesondere der Zustrom von Geflüchteten die medialen und politischen Debatten. Die Nachrichten über steigende Migrationsraten werden zunehmend auch von fundamentalen Protesten gegen Einwanderung begleitet. Ausgehend von Diskussionen um sogenannte „Armutsmigration“ und „Islamisierung“ hat sich in Deutschland eine Gegenöffentlichkeit etabliert, welche die aktuelle Einwanderungspolitik grundsätzlich ablehnt. Prominentestes Beispiel hierfür sind die zahlreichen (PE)GIDA-Proteste, welche seit über einem Jahr wöchentlich bis zu 15.000 Teilnehmer anziehen. Nach eigener Darstellung ist das zentrale Anliegen dieser Proteste, klare Unterscheidungen zu treffen, welche Einwanderer in Deutschland willkommen sein sollten und welche nicht.¹ Dass die Ablehnung von Einwanderern auch reale Auswirkungen hat, zeigt sich am deutlichen Anstieg der physischen Gewalt gegen Geflüchtete und an Brandanschlägen auf deren Unterkünfte. Zeitgleich mit Aufkommen der (PE)GIDA-Bewegungen entstanden jedoch auch verschiedene Gruppierungen, deren Mitglieder für einen humanen Umgang mit Einwanderern und für ein generelles Bleiberecht protestie-

¹ Siehe <http://www.i-finger.de/pegida-positions-papier.pdf>.

ren. Die Frage, wie in Deutschland mit Einwanderern umgegangen werden sollte, gewinnt also zunehmend an Brisanz.

In dieser Arbeit widmen wir uns dieser Frage mit Hilfe einer Vignettenstudie, bei der die Befragten fiktive Einwanderer auf Grundlage bestimmter Merkmale bewerten. Diese Methode erlaubt es, die Einflüsse, die verschiedene Merkmale von Einwanderern auf ihre Akzeptanz ausüben, gleichzeitig zu untersuchen und miteinander zu vergleichen. Dies ermöglicht, konkurrierende Hypothesen direkter zu testen, als es die Sekundärdaten der meisten großen Surveys erlauben, welche meist nicht primär zum Ziel der Untersuchung von Migrationseinstellungen erhoben wurden (vgl. Hainmueller und Hopkins 2014b, S. 15; Zick et al. 2011, S. 166), aber auch als es die meisten Experimente, bei denen typischerweise nur ein einzelner Stimulus variiert, erlauben (z. B. Hainmueller und Hiscox 2010; Hopkins 2015; Sniderman et al. 2004). Trotz ihrer Stärken sind Vignettenstudien in der Forschung zu Einstellungen gegenüber Einwanderern bisher relativ selten. So behandeln bisherige Studien entweder gänzlich andere Forschungsfragen (z. B. Mäs et al. 2005; Wright et al. 2014) oder beschränken sich auf andere Länder, vor allem den US-amerikanischen Raum (z. B. Hainmueller und Hopkins 2014a; Iyengar et al. 2013; Jasso 1988). US-amerikanische Befunde sind aufgrund signifikanter Unterschiede in der historischen, kulturellen und politischen Bedeutung von Einwanderung jedoch kaum auf die deutsche Bevölkerung übertragbar. Diese Arbeit soll daher zur aktuellen Meinungsforschung im Bereich Migration und Integration beitragen, indem sie die Effekte verschiedener Eigenschaften von Einwanderern auf drei verschiedene Formen der Akzeptanz vergleicht (generelles Aufenthaltsrecht, Arbeitsrecht, Recht auf Sozialleistungen). Damit versuchen wir der Mehrdimensionalität, nicht nur der Determinanten, sondern auch der Akzeptanz an sich, gerecht zu werden. Durch die spezifische Auswahl der Einwanderermerkmale in unserer Studie versuchen wir außerdem, den aktuellen Diskurs in der Bundesrepublik adäquat einzufangen.

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut: Zunächst leiten wir anhand theoretischer Überlegungen und bisheriger Forschungsergebnisse unsere Hypothesen ab. In Abschn. 3 stellen wir das Design, die Datengrundlage und die Analysemethode vor. Anschließend präsentieren wir in Abschn. 4 die Ergebnisse der Analysen und beenden den Beitrag in Abschn. 5 mit einer Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse.

2 Theorie der Gruppenkonflikte

Die Ablehnung von Einwanderern wird in der Forschung meist auf zwei Komponenten zurückgeführt: *ökonomische* Ängste und Bedenken über *kulturelle* Differenzen. Beiden Komponenten liegt zugrunde, dass Einheimische Einwanderer als eine Bedrohung wahrnehmen. Diese Wahrnehmung kann auf wirtschaftlichen Ängsten beruhen, etwa der Konkurrenz um Arbeitsplätze, oder sie kann symbolischen Charakter haben und sich auf kollektive Normen und Werte beziehen. In diesem Abschnitt diskutieren wir, inwiefern bestimmte Merkmale von Einwanderern eher Akzeptanz oder Ablehnung bei der einheimischen Bevölkerung erzeugen. Wo nötig, gehen wir darauf ein, welche Eigenschaften der Einheimischen den Effekt dieser Einwanderercharakteristika auf die Akzeptanz moderieren.

2.1 Ökonomische Interessen und Humankapital

Einheimische können Einwanderer als potenzielle Konkurrenz im Wettbewerb um knappe Güter wie beispielsweise Arbeitsplätze wahrnehmen. Der Wunsch, Einwanderung zu begrenzen, spiegelt nach dieser Sichtweise vor allem Erwägungen über die individuellen ökonomischen Vor- und Nachteile wider. Bezogen auf den Arbeitsmarkt bedeutet der Zuzug von Menschen bei einem gleichbleibendem Angebot an Arbeitsplätzen einen erhöhten Konkurrenzdruck (siehe Esses et al. 2001; Facchini et al. 2013; Mayda 2006; Scheve und Slaughter 2001). Allerdings betrifft die Konkurrenz nicht alle Teilnehmer auf dem Arbeitsmarkt in gleicher Weise. Einheimische sollten in erster Linie Einwanderer mit einem vergleichbaren (Qualifikations-)Profil ablehnen, da diese eine direkte berufliche Konkurrenz darstellen. Diese Idee findet in vielen Pionierstudien empirische Unterstützung (Facchini und Mayda 2012; Mayda 2006; Scheve und Slaughter 2001). Antizipierte Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt ist also eine der möglichen Determinanten von negativen Einstellungen gegenüber Einwanderern, insbesondere gegenüber solchen Einwanderern, die ein ähnliches Qualifikationsniveau aufweisen. Daher lautet unsere erste Hypothese:

H 1: Befragte lehnen Einwanderer mit einem ihnen ähnlichen Qualifikationsniveau eher ab (*Ökonomische-Konkurrenz-Hypothese*).

Ein entsprechender Zusammenhang sollte insbesondere in Bezug auf Einstellungen zur Arbeitslaubnis von Einwanderern bestehen. Zusätzlich gehen wir davon aus, dass er besonders stark ist, wenn Befragte akut arbeitssuchend sind. Hingegen sollte er nur eine geringere Rolle für Befragte außerhalb des Arbeitsmarktes spielen.

Es gibt allerdings auch Zweifel an der These, dass sich die Ablehnung von Einwanderung primär aus der direkten ökonomischen Konkurrenz speist. Zum einen finden viele Studien keine signifikanten Zusammenhänge zwischen individuellen ökonomischen Merkmalen, wie Einkommen oder Arbeitsmarktstatus, und negativen Einstellungen gegenüber Einwanderung (z. B. Quillian 1995; Sides und Citrin 2007); zum anderen gibt es Hinweise darauf, dass vorhandene ökonomische Ängste keinen signifikanten Effekt auf die Abwertung von Ausländern haben und sich nur schwach auf die Abneigung gegenüber Flüchtlingen auswirken (Sniderman et al. 2004). Ökonomische Ängste und negative Einstellungen gegenüber Einwanderern stehen also keineswegs immer in einer kausalen Beziehung.

Zudem liegt einem Großteil der bisherigen Studien zum Einfluss des ökonomischen Eigeninteresses die Annahme zugrunde, dass Einwanderer grundsätzlich geringqualifiziert sind und somit in erster Linie eine Konkurrenz für geringqualifizierte Einheimische darstellen (McLaren 2013, S. 52; Scheve und Slaughter 2001, S. 135). Diese Annahme ist meist aufgrund der Einschränkungen nötig, die mit den Daten der großen (inter-)nationalen Umfrageprogrammen einhergehen (Hainmueller und Hopkins 2014b, S. 15; Zick et al. 2011, S. 166). Studien, die gezielt Einwanderungspräferenzen untersuchen und dabei zwischen hoch- und geringqualifizierten Einwanderern unterscheiden, zeigen allerdings, dass hochqualifizierte Einwanderer solchen mit geringer Qualifikation oft generell vorgezogen werden. Entscheidend ist hierbei die Erkenntnis, dass hochgebildete Einheimische auch hochgebildete Einwanderer

positiv bewerten, obwohl diese als potenzielle Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt verstanden werden könnten (Hainmueller und Hiscox 2007; Hainmueller und Hiscox 2010; aber siehe auch Facchini und Mayda 2012).

Das bedeutet, dass der Zusammenhang zwischen eigener Qualifikation und der Akzeptanz von Einwanderung zumindest nicht immer vom tatsächlichen oder wahrgenommenen Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt abhängt. Vielmehr scheint es eine generelle Präferenz für Einwanderer mit einem hohen Humankapital zu geben (siehe auch Hainmueller und Hiscox 2013; Hainmueller et al. 2011). Für die US-amerikanische Bevölkerung wird diese Einschätzung durch eine kürzlich veröffentlichte Conjoint-Analyse gestützt (Hainmueller und Hopkins 2014b). Die Befragten bevorzugten Einwanderer mit höherer Bildung, mit mehr Berufserfahrung und mit höherem beruflichem Status. Diese Effekte unterscheiden sich kaum zwischen Befragten mit geringer und solchen mit höherer Bildung. Dies ist konträr zur Hypothese, dass die Akzeptanz von Einwanderung in erster Linie von ökonomischem Eigeninteresse gesteuert ist. Daher scheint eher der wahrgenommene Einfluss auf die Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt von Bedeutung zu sein. Dies ist unsere zweite Hypothese:

H 2: Gut qualifizierte Einwanderer werden gegenüber gering qualifizierten Einwanderern bevorzugt, und zwar unabhängig von der Bildung der Befragten (*Humankapital-Hypothese*).

Der Zuzug von Einwanderern kann auch unter wohlfahrtsstaatlichen Gesichtspunkten betrachtet werden (Schmidt-Catran und Spies (o.J.); Spies und Schmidt-Catran 2015). So steigen staatliche Ausgaben mit der Anzahl der Rezipienten, wodurch entweder die Steuern erhöht oder staatliche Leistungen gekürzt werden müssen. In beiden Fällen wird die einheimische Bevölkerung schlechter gestellt. Daher sollten Einwanderer, die nach Deutschland einreisen möchten, aber keine Arbeit in Aussicht haben, auf deutlich geringere Akzeptanz stoßen, insbesondere was das Recht auf wohlfahrtsstaatliche Leistungen angeht. Die bisherige Forschung zeigt, dass wohlfahrtsstaatliche Bedenken einen relativ starken Einfluss auf die Einstellungen gegenüber Einwanderern haben (Dustmann und Preston 2007; Facchini und Mayda 2009; Hanson et al. 2007).

Nach Van Oorschot (2000) ist das wichtigste Kriterium dafür, ob jemandem staatliche Unterstützung zuerkannt wird, die persönliche Verantwortlichkeit für die Bedürftigkeit (*Kontrolle*). Den zweitstärksten Einfluss hat der Umstand, ob jemand bereits zuvor etwas zur Gesellschaft beigetragen hat oder in Zukunft beitragen wird (*Reziprozität*) (Van Oorschot 2000, 2006). Personen, die freiwillig, aber ohne Aussicht auf Arbeit, einwandern möchten, sollten demnach sowohl als selbst verantwortlich für ihre Situation wahrgenommen werden als auch als weniger fähig oder willens, zukünftig monetär zur Gesellschaft beizutragen. Da das Argument der Einwanderung in die deutschen Sozialsysteme eine zentrale Rolle in der öffentlichen Diskussion um die Einwanderungspolitik spielt, nehmen wir diesen Aspekt als eigene Hypothese auf:

H 3: Einwanderer, die nach Deutschland einreisen möchten, aber keine Arbeitsstelle in Aussicht haben, werden nur gering akzeptiert, insbesondere bezüglich des Rechts auf wohlfahrtsstaatliche Leistungen (*Fiskalische-Bürde-Hypothese*).

2.2 Kulturelle Distanz

Die Wahrnehmung, dass von Einwanderern eine Bedrohung ausgeht, ist nicht nur auf rationale, ökonomische Überlegungen zurückzuführen, sondern beruht auch auf Bedenken über den Verlust von Werten oder der eigenen Kultur. Studien zum Einfluss kultureller Eigenschaften von Einwanderern sind daher in der Regel weniger egozentriert, sondern stärker auf Gruppenidentitäten fokussiert. Diese Identitäten beruhen auf wahrgenommenen Unterschieden in den kollektiven Werten und Lebensweisen. Je größer die kulturelle Distanz zu Einwanderern, desto deutlicher können diese von Einheimischen als eine spezifische Bedrohung für die Traditionen der Bevölkerung eines Landes wahrgenommen werden.

Der in empirischen Studien wohl meistgenutzte Indikator für kulturelle Distanz ist das Herkunftsland eines Einwanderers. Der Einfluss des Herkunftslandes auf die Akzeptanz von Einwanderern wird hierbei entweder auf Basis von einfachen Umfragen getestet, in denen mehrere Herkunftsländer nacheinander abgefragt werden (wie in Appelbaum 2002; Bratt 2005; Coenders et al. 2008; Dustmann und Preston 2007), oder indem Surveyexperimente durchgeführt werden, bei denen das Herkunftsland eines Einwanderers systematisch variiert (z. B. Hainmueller und Hopkins 2014a; Iyengar et al. 2013; Mäs et al. 2005). Weitestgehend unabhängig von der verwendeten Methode zeigt sich, dass das Herkunftsland ein bedeutsamer Faktor für die Akzeptanz von Einwanderern ist. Dass das Herkunftsland von Einwanderern auch praktische Auswirkungen auf ihre Chancen auf Einbürgerung haben kann, zeigen die Abstimmungsergebnisse der Schweiz, wo bis zum Jahr 2003 in manchen Gemeinden Urnenabstimmungen über die Einbürgerung von Einwanderern durchgeführt wurden. Eine nachträgliche Analyse dieser Daten zeigt, dass das Herkunftsland den stärksten Effekt auf die Wahrscheinlichkeit eines positiven Einbürgerungsentscheidens hatte. Dies betraf insbesondere Einwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei (Hainmueller und Hangartner 2013). Andere Studien kommen zu dem Ergebnis, dass europäische und US-amerikanische Befragte vor allem Einwanderer aus den Ländern im Nahen und Mittleren Osten sowie aus Nordafrika ablehnen.² Unsere vierte Hypothese beinhaltet daher die Wichtigkeit nationaler Identitäten:

² Für Niederländer wurde dies bei Türken und Marokkanern im Vergleich zu Surinamer und Menschen aus den Antillen nachgewiesen (Coenders et al. 2008), für US-Amerikaner für Iraker, Sudanesen und Somalier verglichen mit Deutschen (kein Effekt für Chinesen, Inder, Polen, Philippiner, Mexikaner und Franzosen; Hainmueller und Hopkins 2014a) und in Australien, Kanada, Japan, Südkorea, Norwegen, dem Vereinigten Königreich und den USA für Kuwaiter im Vergleich zu Menschen, die einer Migrantengruppe angehören, die einen höheren Anteil der Gesamtpopulation von Einwanderern in dem jeweiligen Land ausmacht (Iyengar et al. 2013).

H 4: Einwanderer aus kulturell ähnlichen Ländern werden eher akzeptiert als Einwanderer aus kulturell entfernteren Ländern (*Kulturelle-Distanz-Hypothese*).

Auffällig ist, dass in den bisherigen Studien die meisten der negativ bewerteten Herkunftsländer im Nahen und Mittleren Osten oder in Nordafrika liegen. Länder in diesen Regionen zeichnen sich meist auch durch eine primär muslimische Kultur aus. Der Islam ist in der deutschen Einwanderungsdebatte besonders präsent, wenn es um den Erhalt der deutschen, als jüdisch-christlich verstandenen, Kultur geht. Dies zeigt auch die Vignettenstudie von Mäs et al. (2005), bei der Christen als „deutscher“ angesehen wurden als Nichtreligiöse, während Muslime als „weniger deutsch“ betrachtet wurden. Um den Effekt des Herkunftslandes von religiösen Motiven trennen zu können, nehmen wir beide Dimensionen separat in unser Design auf:

H 5: Muslimische Einwanderer werden am wenigsten akzeptiert, christliche Einwanderer am meisten (*Religiöse-Distanz-Hypothese*).

Wir gehen davon aus, dass der in Hypothese *H 5* postulierte Zusammenhang grundsätzlich für alle Befragten gilt. Darüber hinaus nehmen wir an, dass die Akzeptanz gegenüber religiösen Einwanderern je nach Religionszugehörigkeit der befragten Person unterschiedlich stark ausfällt. So sehen sich Christen möglicherweise im Konflikt mit Muslimen, da beide um symbolische Güter wie das Fördern der eigenen Werte konkurrieren. Dies kann wiederum zu negativen Meinungen gegenüber der religiösen Fremdgruppe führen (Jackson und Hunsberger 1999, S. 510; Rowatt et al. 2005). Der in Hypothese *H 5* postulierte Zusammenhang sollte für Christen also besonders stark sein.

Ähnlich wie die Konfessionszugehörigkeit stellen auch die Sprachkenntnisse eines Einwanderers einen Indikator für kulturelle Differenzen dar, da die Fähigkeit, die Sprache eines Landes zu sprechen, als wichtiger Teil der nationalen Identität verstanden werden kann. Schlechte Sprachfähigkeiten können daher als Zeichen gescheiterter Assimilation gedeutet werden (Chandler und Tsai 2001; Hainmueller und Hopkins 2014b, S. 12; Hopkins 2015). Dieses Argument wurde zwar vor allem in Bezug auf die USA entwickelt und getestet, allerdings legt die Vignettenstudie von Mäs et al. (2005) nahe, dass diese These auch auf Deutschland übertragbar ist, da die Fähigkeit Deutsch zu sprechen einer der wichtigsten Faktoren dafür war, einen Menschen als „deutsch“ zu definieren. Gute Kenntnisse in der deutschen Sprache sollten sich daher auch positiv darauf auswirken, in Deutschland akzeptiert zu werden.³ Dies ist die sechste Hypothese:

³ Sprachkenntnisse haben allerdings auch ökonomischen Wert, ermöglichen oder verhindern sie doch die direkte Kommunikation. Aus Perspektive der Wirtschaftlichkeit können Einwanderer mit guten Deutschkenntnissen also entweder im Sinne der Konkurrenzhypothese als potenzielle Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt oder im Sinne der Humankapitalhypothese als eine Bereicherung für die Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt betrachtet werden.

H 6: Einwanderer, die gut Deutsch sprechen, werden eher akzeptiert, als solche, die kaum Deutsch sprechen (*Sprachkenntnis-Hypothese*).

2.3 Verfolgung als Einwanderungsmotiv

Neben wirtschaftlichen Bedenken und Ängsten vor kultureller Überfremdung spielt im aktuellen medialen und politischen Diskurs auch die Einwanderungsmotivation eine wichtige Rolle. Forschungsergebnisse aus den USA deuten darauf hin, dass religiös oder politisch Verfolgte eher willkommen geheißen werden als Menschen, die durch Migration eine bessere Arbeitsstelle suchen oder ihre Familie vereinen möchten (Hainmueller und Hopkins 2014a). Länderübergreifende Forschung in Europa hat gezeigt, dass Asylsuchende, zumindest vor der aktuellen sogenannten „Flüchtlingskrise“, auf weniger Widerstand in der europäischen Bevölkerung stießen als Immigranten, die aus anderen Motiven kommen (Coenders et al. 2013). Da Geflüchtete ein starkes Hilfsbedürfnis und gleichzeitig ein geringes Maß an Kontrolle über ihre Situation haben, sollten sie in Bezug auf das Recht auf wohlfahrtsstaatliche Leistungen besonders bevorzugt werden (vgl. Van Oorschot 2000). Hieraus ergibt sich unsere letzte Hypothese:

H 7: Einwanderer, die vor politischer Verfolgung fliehen, werden stärker akzeptiert als solche, die aus wirtschaftlichen Gründen migrieren. Dies gilt insbesondere für das Recht auf wohlfahrtsstaatliche Leistungen (*Geflüchteten-Hypothese*).

3 Design, Daten und Methode

In der vorliegenden Studie verwenden wir ein Vignettendesign, bei dem den Befragten 14 Vignetten mit der Beschreibung fiktiver Einwanderer vorgelegt wurden. Die Daten wurden in einer Online-Umfrage erhoben und werden mit der Hilfe von Mehrebenenmodellen (*mixed effects*-Modelle) analysiert. Wir beginnen im Folgenden mit einer allgemeinen Beschreibung des Vignettendesigns. Im Anschluss stellen wir unser konkretes Design, die erhobenen Daten und die verwendete Analyse-methode vor.

3.1 Das Vignettendesign

Bei dem sogenannten Vignettendesign (auch faktorielles Survey genannt) werden den Befragten Beschreibungen von Objekten zur Bewertung vorgelegt. Diese Objekte können Personen, Situationen oder auch Gegenstände sein. Ziel des Vignettendesigns ist es, durch eine systematische Variation der Eigenschaften der Objekte, den Einfluss dieser Eigenschaften auf die Einstellungen zu den Objekten zu identifizieren (Wallander 2009). Unterschieden wird zwischen den Faktoren einer Vignette, der Anzahl der variierenden Eigenschaften und den jeweiligen Faktorstufen, d. h. der Zahl der Ausprägungen, die ein Faktor annimmt (Steiner und Atzmüller 2006). Die Gesamtpopulation der möglichen Vignetten (auch Universum genannt) ergibt sich dann aus der Anzahl der Kombinationsmöglichkeiten aller Faktorstufen.

Das Vignettendesign gilt als besonders hilfreich, wenn die unterschiedlichen Eigenschaften der zu bewertenden Objekte in der Realität, oder zumindest in der Wahrnehmung der Befragten, typischerweise stark konfundiert sind. Daher wird das Vignettendesign häufig als (quasi-)experimentelle Methode beschrieben (Atzmüller und Steiner 2010). Die systematische Variation der Vignetteneigenschaften führt dazu, dass die einzelnen Faktoren innerhalb der Vignettenpopulation unkorreliert sind (sogenannte Faktororthogonalität). Eine Analyse der gesamten Vignettenpopulation erlaubt daher die Schätzung statistisch unabhängiger Effekte. Des Weiteren gilt das Vignettendesign als besonders geeignet für die Analyse sensibler Fragestellungen, da den Befragten die experimentelle Manipulation aufgrund der simultanen Variation unterschiedlicher Dimensionen weniger bewusst ist. So ist insgesamt mit einer Reduktion sozial erwünschtem Antwortverhaltens zu rechnen, da es den Befragten grundsätzlich möglich ist, ihre Bewertungen auf Basis verschiedener Eigenschaften des Objektes zu rechtfertigen (Wallander 2009).

Da das Vignettenuniversum den Kombinationsmöglichkeiten entspricht, die sich aus den einzelnen Faktorstufen bilden lassen, wird dieses schnell sehr groß. Typischerweise ist die Vignettenpopulation so groß, dass es den Befragten nicht zugemutet werden kann, alle Vignetten aus der Population zu bewerten. Bei der sogenannten *Setbildung* wird die Zahl der zu beantwortenden Vignetten reduziert, indem Befragte per Randomisierung auf unterschiedliche Vignettensets verteilt werden. Im Gegensatz dazu führt die *Vignettenselektion* zu einer echten Reduktion der Vignettenpopulation (für einen Überblick siehe Dülmer 2007). In dieser Studie verwenden wir ein sogenanntes D-effizientes Design. Hierbei wird aus dem Vignettenuniversum eine Teilmenge von Vignetten identifiziert, die möglichst die gleichen Eigenschaften hat wie das gesamte Universum: unkorrelierte Faktoren und balancierte Ausprägungen (d. h. jede Ausprägung kommt gleich häufig vor). Das D-effiziente Design erlaubt leichte Abweichungen von der perfekten Faktororthogonalität und der Balance der Ausprägungen und ermöglicht dadurch in einem iterativen Verfahren die Kombination zu identifizieren, in der beide Kriterien maximiert werden (Dülmer 2007; Kuhfeld 2010). Die sogenannte D-Effizienz ist eine Maßzahl, die (im Fall von qualitativen Variablen) von 0–100 normiert ist, und beschreibt, wie nahe eine gegebene Vignettenselektion dem Kriterium eines orthogonalen und balancierten Designs kommt.

3.2 Ein Vignettendesign zur Akzeptanz von Einwanderern in Deutschland

Unsere Vignetten beschreiben potenzielle Einwanderer, die nach Deutschland kommen möchten, und von den Befragten im Hinblick auf drei Aspekte bewertet werden: (1) generelle Aufenthaltserlaubnis, (2) Arbeitserlaubnis und (3) Recht auf Sozialleistungen. Die Beschreibung der Einwanderer basiert auf insgesamt sechs Dimensionen: Geschlecht, Einwanderungsmotiv, Religionszugehörigkeit, Herkunftsland, Sprachkenntnisse und Bildung. Der Faktor Bildung signalisiert das Humankapital der potenziellen Einwanderer, während die Religionszugehörigkeit, das Herkunfts-

land und die Sprachkenntnisse⁴ die kulturelle Distanz beschreiben. Um das Vignettenuniversum überschaubar zu halten, haben wir die Zahl der Stufen eines Faktors grundsätzlich so klein wie möglich gehalten.

Der Faktor *Motivation für den Einwanderungswunsch* setzt sich aus drei Stufen zusammen: (1) Wunsch nach besserem Leben, (2) Politische Verfolgung und (3) Arbeitsstelle in Aussicht. Diese drei Ausprägungen entsprechen drei Idealtypen von Einwanderern. Politisch Verfolgte sind asylberechtigt und verlassen ihre Heimat nicht freiwillig. Demgegenüber stehen Einwanderer, die freiwillig und aus ökonomischen Motiven nach Deutschland kommen wollen. Dabei unterscheiden wir zwischen solchen Einwanderern, die nach Deutschland kommen, weil sie bereits eine Arbeitsstelle in Aussicht haben, und solchen, die ohne Aussicht auf eine Arbeitsstelle kommen. Letzterer Typus entspricht dem, was im medialen Diskurs häufig als „Armutsmigration“ bezeichnet wird. Zur Vermeidung von suggestiven Effekten haben wir allerdings bewusst *nicht* formuliert, dass die potenziellen Einwanderer „auf den Bezug von Sozialleistungen“ in Deutschland hoffen.

In Bezug auf die Religionszugehörigkeit unterscheiden wir zwischen (1) Nicht-religiösen, (2) Christen und (3) Moslems. Der Faktor Herkunftsland unterscheidet ebenfalls zwischen drei Ausprägungen: (1) Libanon, (2) Frankreich und (3) Kenia. Frankreich repräsentiert dabei ein Land mit relativ großer kultureller Nähe. Eine noch größere kulturelle Nähe hätte Österreich geboten, jedoch wäre dies nicht vereinbar gewesen mit der Variation der Sprachkenntnisse, da in Österreich Deutsch gesprochen wird. Libanon repräsentiert ein Land aus dem arabischen Raum und Kenia ein afrikanisches Land. Diese beiden Länder wurden unter Berücksichtigung mehrerer Kriterien ausgewählt. Zum einen haben beide Länder einen nicht-marginalen Anteil von Christen, Muslimen und auch Konfessionslosen, sodass die Kombination mit dem Faktor Religion nicht unrealistisch erscheint. Zum anderen ist es realistisch, dass es in beiden Ländern zu politischer Verfolgung kommt, jedoch sind die beiden Ländern nicht primär durch Repression, Krieg oder Terrorismus geprägt und auch nicht sonderlich präsent in den Medien (wie z. B. Nigeria, Syrien oder der Irak). Insgesamt gehen wir davon aus, dass die von uns gewählten Länder nicht mit spezifischen Assoziationen, die über den Kulturkreis hinausgehen, verknüpft sind.

Der Faktor Sprachkenntnisse signalisiert ebenfalls die kulturelle Distanz und wir unterscheiden hier zwischen zwei Stufen: (1) geringe und (2) gute Deutschkenntnisse. Der Faktor Bildung repräsentiert das Humankapital der fiktiven Einwanderer. Wir unterscheiden zwischen einem (1) geringen und einem (2) hohen Bildungsniveau. Die Vignetten waren wie folgt formuliert:

[Geschlecht: Herr/Frau] [zufälliger Buchstabe]. möchte aus [Herkunftsland: Libanon/Frankreich/Kenia] nach Deutschland einwandern, da [er/sie] [Einwanderungsmotiv: sich davon ein besseres Leben erhofft, hat allerdings noch keine Arbeitsstelle in Aussicht/in [Herkunftsland] aus politischen Gründen verfolgt wird/hier eine Arbeitsstelle in Aussicht hat]. [Er/Sie] [hat einen Hochschul-

⁴ Es lässt sich offensichtlich argumentieren, dass Sprachkenntnisse ebenfalls eine ökonomische Komponente beinhalten. So ist der Erfolg auf dem Arbeitsmarkt auch von der Fähigkeit, die Landessprache zu sprechen, abhängig. Bei der Interpretation der Ergebnisse werden wir dies entsprechend berücksichtigen.

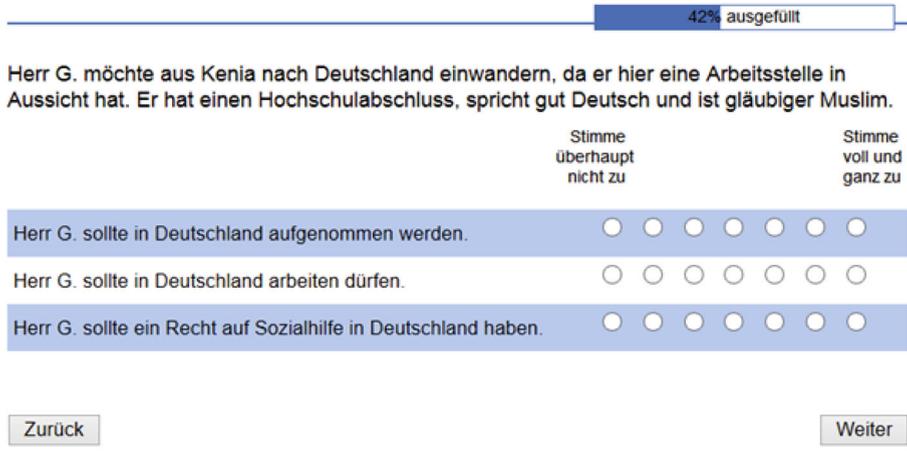


Abb. 1 Vignettenbeispiel

abschluss/ist geringqualifiziert] spricht [*Sprachkenntnisse*: kaum/gut] Deutsch und ist [*Religion*: nicht gläubig/gläubige[r] Christ[in]/gläubige[r] Muslim[in]].

Jede Vignette wird von den Befragten über siebenstufige Likert-Skalen, bei denen nur die Endpunkte verbalisiert wurden (1 „stimme überhaupt nicht zu“, 7 „stimme voll und ganz zu“), im Hinblick auf drei Aspekte bewertet:

[Herr/Frau] [*zufälliger Buchstabe*]. sollte in Deutschland aufgenommen werden.

[Herr/Frau] [*zufälliger Buchstabe*]. sollte in Deutschland arbeiten dürfen.

[Herr/Frau] [*zufälliger Buchstabe*]. sollte ein Recht auf Sozialhilfe in Deutschland haben.

Abb. 1 zeigt eine der verwendeten Vignetten als Beispiel.

Insgesamt enthalten unsere Vignetten drei Faktoren mit drei Stufen und drei Faktoren mit zwei Stufen. Es ergibt sich ein Universum von $3^3 \times 2^3 = 216$ Vignetten. Die Kombination von Merkmalen, die in der Realität nicht oder nur selten vorkommen, ist eine der großen Stärken des Vignettendesigns, da hierdurch die real existierenden Korrelationen aufgelöst werden und die statistische Identifikation unabhängiger Effekte ermöglicht wird. Bei der Konstruktion von Vignetten ist allerdings zu beachten, dass die Kombinationen von Merkmalen nicht übermäßig unrealistisch sind. Ansonsten ist mit negativen Effekten auf die Qualität des Antwortverhaltens zu rechnen (Auspurg et al. 2015, S. 140). Wie oben beschrieben, haben wir bei der Wahl der Faktorstufen darauf geachtet, dass sie realistische Kombinationen hervorbringen. Eine Ausnahme bildet die Kombination Herkunftsland „Frankreich“ und Einwanderungsmotiv „politische Verfolgung“. Diese Kombinationen wurden aus dem Vignettenuniversum ausgeschlossen. Damit ergibt sich ein Universum von 192 einzelnen

Vignetten.⁵ Durch diese Reduktion des Vignettenuniversum ergibt sich ein Design, das nicht perfekt orthogonal und balanciert ist.

Da den Befragten die Bewertung aller 192 Vignetten offensichtlich nicht zugemutet werden kann, haben wir die Zahl der zu beantwortenden Vignetten im nächsten Schritt reduziert. Über das Kriterium der D-Effizienz wurde hierfür eine Subpopulation der Vignetten identifiziert, die den Kriterien Faktororthogonalität und Balance möglichst nahekommt (Kuhfeld et al. 1994). Im vorliegenden Fall konnten wir aus unserem Vignettenuniversum eine Subpopulation von 14 Vignetten identifizieren, die eine D-Effizienz von 96,94 aufweist,⁶ was sehr nahe an dem Idealwert 100 liegt. Mit 14 Vignetten sind wir in einem Bereich in dem nicht mit einer kognitiven Überlastung der Befragten oder Ermüdungseffekten gerechnet werden muss (Sauer et al. 2011).

Tab. 1 zeigt die bivariaten Korrelationen aller Faktorstufen in unserem finalen Design. Hierbei ist zu beachten, dass durch den Ausschluss bestimmter Kombinationen aus dem Vignettenuniversum eine perfekte Orthogonalität bereits per Design ausgeschlossen wurde. Nichtsdestoweniger sind die Korrelationen zwischen den Faktoren überwiegend null oder zumindest sehr gering. Bei der Interpretation von Tab. 1 gilt es zu beachten, dass die Korrelationen zwischen den einzelnen Stufen innerhalb eines Faktors per Definition nicht null sein können (kursiv markiert), die Faktororthogonalität bleibt hiervon unberührt. Unter den übrigen Korrelationen haben wir diejenigen fett markiert, die $>0,2$ sind. Es handelt sich dabei ausnahmslos um Korrelationen zwischen dem Faktor Herkunftsland und dem Faktor Einwanderungsmotiv, was genau den im Design implementierten Restriktionen entspricht. Im Ergebnis bedeutet dies, dass wir die unverzerrten Effekte der beiden entsprechenden Faktoren nur unter Kontrolle des jeweils anderen Faktors schätzen können und dass diese Schätzer eine geringere Effizienz aufweisen als in einem perfekt orthogonalen Design.

Da unsere Hypothesen auch auf Interaktionen zwischen den Merkmalen der Einwanderer und den Merkmalen der Befragten abzielen, haben wir neben den Vignettenbewertungen auch Informationen über die Befragten erhoben. Diese besprechen wir im nächsten Abschnitt.

⁵ 24 der 216 Vignetten weisen die Kombination „Frankreich“ und „politische Verfolgung auf“. Diese Zahl ergibt sich durch die möglichen Kombinationen der verbleibenden Faktorstufen, wenn das Herkunftsland und die Einwanderungsmotivation konstant gehalten werden ($2^3 \times 3 = 24$).

⁶ Zur Identifikation der Vignetten haben wir das SAS-Makro %Mktex von Kuhfeld (2010) verwendet (Modified-Federov-Algorithmus, Startwert = 819179).

Tab. 1 Balance und Korrelationen der Faktorstufen

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1 Geschlecht = Mann (7/14)	<i>1,000</i>											
2 Motivation = besseres Leben (4/14)	0,000	<i>1,000</i>										
3 Motivation = politische Verfolgung (4/14)	0,000	<i>-0,400</i>	<i>1,000</i>									
4 Motivation = Arbeitsstelle (6/14)	0,000	<i>-0,548</i>	<i>-0,548</i>	<i>1,000</i>								
5 Religion = keine (4/14)	0,000	-0,050	-0,050	0,091	<i>1,000</i>							
6 Religion = Christ (4/14)	0,000	-0,050	-0,050	0,091	<i>-0,400</i>	<i>1,000</i>						
7 Religion = Muslim (6/14)	0,000	0,091	0,091	-0,167	<i>-0,548</i>	<i>-0,548</i>	<i>1,000</i>					
8 Herkunft = Libanon (4/14)	0,000	-0,050	0,300	-0,228	-0,050	-0,050	0,091	<i>1,000</i>				
9 Herkunft = Frankreich (4/14)	0,000	0,300	-0,400	0,091	-0,050	-0,050	0,091	<i>-0,400</i>	<i>1,000</i>			
10 Herkunft = Kenia (6/14)	0,000	-0,228	0,091	0,125	0,091	0,091	-0,167	<i>-0,548</i>	<i>-0,548</i>	<i>1,000</i>		
11 Qualifikation = hoch (7/14)	0,143	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	<i>1,000</i>	
12 Sprachkenntnisse = gut (7/14)	0,143	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,143	<i>1,000</i>

Pearson Korrelationen, alle Variablen sind 0/1-skaliert

Häufigkeit der einzelnen Ausprägungen (Balance) in den 14 Vignetten des Sets in Klammern

Korrelationen zwischen zwei Stufen des gleichen Faktors sind kursiv; die übrigen Korrelationen

>0,2 sind fett

3.3 Datenerhebung

Die Datenerhebung wurde online mit Hilfe des *SoSci Surveys* und des *SoSci Panels* im April 2015 durchgeführt.⁷ Das SoSci Panel ist ein Online-Panel zur Unterstützung wissenschaftlicher, nicht-kommerzieller Forschung. Wie bei Online-Panels üblich, können mit dem SoSci Panel keine repräsentativen Bevölkerungsstichproben gezogen werden. Da es sich beim faktoriellen Survey um ein experimentelles Design handelt, wirkt sich die Nicht-Repräsentativität jedoch nicht negativ auf die interne Validität der Ergebnisse aus. Zudem erreicht die Verwendung eines diversen Online-Samples mit Sicherheit eine höhere externe Validität als die typischerweise für Experimente verwendeten Studierendensamples. Außerdem zeigt sich, dass bei Befragungen zu Einstellungen gegenüber Migranten Verzerrungen durch soziale Erwünschtheit beim Online-Interview im Vergleich zum klassischen *face-to-face*-Interview deutlich geringer ausfallen (Loosveldt und Sonck 2008). Gerade unter Berücksichtigung der hohen Sensibilität unserer Fragestellung halten wir die gewählte Erhebungsform daher für ideal geeignet.

Zu Beginn der Befragung wurden den Teilnehmern einige einfache und motivierende Einführungsfragen gestellt. Im Anschluss wurde der Vignettenteil der Studie mit einer entsprechenden Aufgabenbeschreibung angekündigt.⁸ Zur Vermeidung von Reihenfolgeeffekten wurden die Vignetten dann in randomisierter Reihung angezeigt. Im Gegensatz zu den restlichen Fragen war die Beantwortung der Vignetten obligatorisch. Dadurch kann sichergestellt werden, dass Balance und Orthogonalität des Designs in der Analyse erhalten bleiben. Im Anschluss an den Vignettenteil wurden sozio-demografische und andere Variablen erhoben.

Insgesamt wurden zu der Befragung 4991 Personen per Email eingeladen. Das Sample der potenziellen Befragten wurde nach Bildungsstand und Arbeitsmarktstatus geschichtet. Das Ziel dieser Schichtung war es, einen jeweils signifikanten Anteil von Personen mit niedriger Bildung und in Arbeitslosigkeit zu erreichen. Diese beiden Gruppen sind in Online-Panels häufig unterrepräsentiert, spielen für uns aber eine wichtige Rolle, da wir Interaktionen zwischen dem Bildungsniveau und dem Arbeitsmarktstatus der Befragten und dem Bildungsstatus der fiktiven Einwanderer schätzen. Von den eingeladenen 4991 Personen haben 1353 Personen den Fragebogen begonnen, wovon wiederum 1283 (94,8 %) alle 14 Vignetten beantwortet haben. Da der nachfolgende Teil des Fragebogens ohne Antwortzwang durchgeführt wurde, besteht unser Analysesample nach Ausschluss der Fälle mit ungültigen Werten auf einer der verwendeten Variablen (*listwise deletion*) aus 978 Personen und dementsprechend 13.692 Vignettenbewertungen.

⁷ www.soscsurvey.de/panel.

⁸ „Wir sind daran interessiert, inwieweit Einwanderer Ihrer Meinung nach aufgenommen werden sollen und welche staatlichen Leistungen sie bekommen sollen. Dafür werden Ihnen im Folgenden 14 verschiedene fiktive Einwanderer vorgestellt. Wir würden gerne Ihre Meinung darüber erfahren, ob diese Einwanderer prinzipiell in Deutschland aufgenommen werden sollen, ob sie die Möglichkeit haben sollten, hier zu arbeiten und ob sie ein Recht auf wohlfahrtsstaatliche Leistungen haben sollten. Bitte beachten Sie, dass es bei diesen Bewertungen keine richtigen oder falschen Antworten gibt, sondern Ihre persönliche Meinung von Interesse ist, unabhängig von der aktuellen Gesetzeslage.“.

Neben den Variablen Arbeitsmarkstatus, höchster Bildungsabschluss und Religionszugehörigkeit, die wir zur direkten Überprüfung der Hypothesen verwenden, haben wir weitere Kontrollvariablen erhoben: Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Kontakt zu Migranten und West-/Ostdeutschland. Den Arbeitsmarkstatus haben wir in zwei Stufen erfasst. In einem ersten Schritt wurden die Befragten nach ihrer beruflichen Tätigkeit befragt (Vollzeit-erwerbstätig, Teilzeit-erwerbstätig, nicht erwerbstätig). Im Anschluss wurden diejenigen, die angegeben haben, keiner Erwerbstätigkeit nachzugehen, gefragt, ob sie sich momentan auf der Suche nach einem Arbeitsplatz befinden. Den höchsten Bildungsabschluss haben wir in insgesamt acht Kategorien abgefragt, die wir zur Analyse in drei Kategorien zusammenfassen: (1) Geringe Bildung (kein Abschluss, Volks- oder Hauptschulabschluss), (2) mittlere Bildung (Mittlere Reife/Realschule, abgeschlossene Lehre) und (3) hohe Bildung (Fachabitur/-hochschulreife, Abitur/Hochschulreife, Fach-/Hochschule, Promotion). Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit unterscheiden wir zwischen (1) Christen, (2) Personen anderer Denomination und (3) Personen ohne Denomination. Einen Migrationshintergrund nehmen wir an, wenn entweder die Befragten selber oder ihre Eltern nicht in Deutschland geboren wurden oder die Befragten keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Die Variable Ost-West unterscheidet zwischen dem aktuellen Wohnort der Befragten.⁹ Zur Kontrolle der Robustheit unserer Analyse verwenden wir außerdem eine Variable, die den Kontakt zu Migranten misst, wobei wir im Sinne von Allport (1979) davon ausgehen, dass Kontakt zu Migranten negative (Vor-)Urteile reduziert und damit die Akzeptanz erhöht. Hierzu wurden die Befragten aufgefordert anzugeben, „wie viele Freunde sie haben, die aus einem anderen Land nach Deutschland zugewandert sind“ (Antwortmöglichkeiten: viele, ein paar, wenige, überhaupt keine). Tab. 2 im Anhang zeigt deskriptive Statistiken aller auf der Befragtenebene erhobenen Variablen, Tab. 3 deren bivariate Korrelationen.

3.4 Analyse der Daten

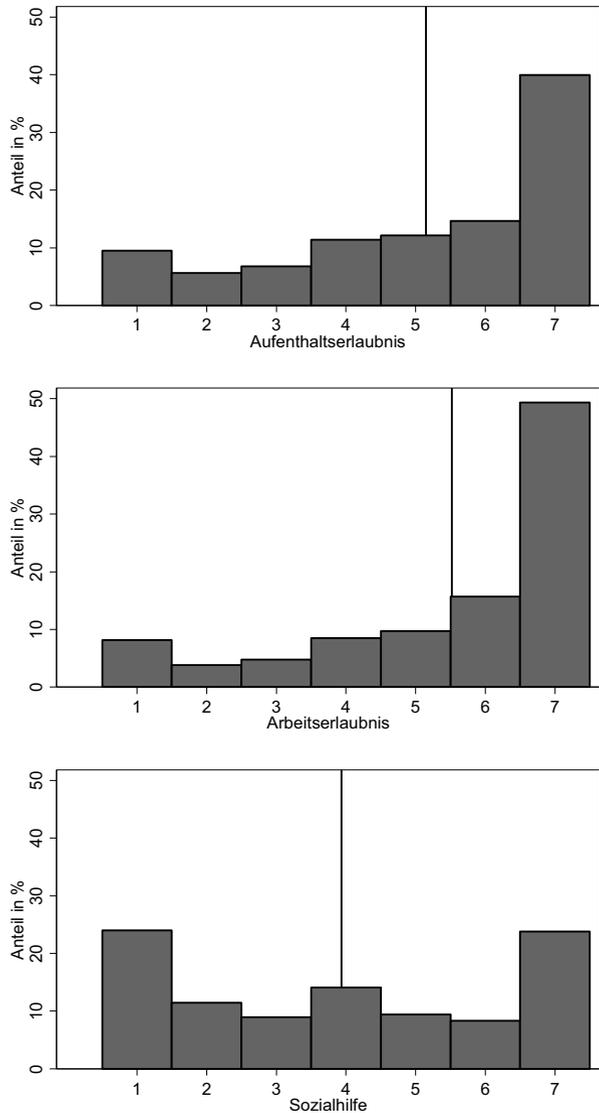
Die abhängigen Variablen unserer Analyse sind die drei Bewertungen der einzelnen Vignetten. Da alle Befragten 14 Vignetten bewerten, erzeugt unser Design eine hierarchische Datenstruktur, in der Vignettenbewertungen in Befragten genestet sind. Um diese statistische Abhängigkeit zu berücksichtigen, analysieren wir die Daten mit hierarchischen *mixed effects*-Modellen (Mehrebenenmodellen). Unser Modell hat die folgende Form:

$$y_{ij} = \alpha + \beta X_{ij} + \gamma Z_j + u_j + e_{ij}$$

X_{ij} ist ein Vektor mit den Vignettenmerkmalen und variiert daher zwischen den Befragten j und den einzelnen Vignetten i . Der Vektor Z_j enthält die Befragtenmerkmale und variiert dementsprechend nur zwischen den Befragten j . u_j ist ein Fehlerterm auf der Ebene der Befragten, während e_{ij} den idiosynkratischen Fehler auf der Vignettenebene darstellt. Eine notwendige Annahme bei der Verwendung von

⁹ Berlin ist hier als Ostdeutsch definiert. Eine Zuordnung von Berlin zu Westdeutschland hat keinen Einfluss auf die Ergebnisse.

Abb. 2 Verteilungen der drei abhängigen Variablen im Vergleich (die *senkrechten Linien* geben den Mittelwert der jeweiligen Verteilung an)



mixed effects-Modellen ist, dass es zwischen dem Fehlerterm u_j und den Variablen in den Vektoren X und Z keine Korrelationen gibt (sogenannte Exogenitätsannahme, Andreß et al. 2013, S. 152 f.). Während wir nicht ausschließen können, dass zwischen den beobachteten Befragtenmerkmalen Z und den unbeobachteten Befragtenmerkmalen u Korrelationen bestehen, stellt das verwendete Design sicher, dass die Vignettenmerkmale X unkorreliert sind mit den beobachteten und unbeobachteten Eigenschaften der Befragten.

4 Ergebnisse

In diesem Abschnitt präsentieren wir die Ergebnisse unserer Analysen. Für jede der drei abhängigen Variablen haben wir insgesamt neun Modelle geschätzt. Die kompletten Regressionstabellen sind in Tab. 4 und 5 im Anhang, sowie den Tab. AO1 und AO2 im Online-Anhang, zu finden.¹⁰ In diesem Abschnitt präsentieren wir die Ergebnisse ausgewählter Modelle grafisch. Bevor wir Ergebnisse der Mehrebenenanalyse besprechen, lohnt sich jedoch ein kurzer Blick auf die univariaten Verteilungen der drei abhängigen Variablen (siehe Abb. 2).

Abb. 2 zeigt deutlich, dass sich die Verteilungen der Vignettenbewertungen in Bezug auf die generelle Aufenthalts- und die Arbeitserlaubnis sehr stark ähneln, während sich die Verteilung hinsichtlich des Rechts auf Sozialhilfe deutlich von den anderen beiden unterscheidet. In Bezug auf das generelle Aufenthalts- und das Arbeitsrecht gibt es grundsätzlich eine starke Zustimmung zu den Items. Allein auf die höchste Kategorie („stimme voll und ganz zu“) entfallen in Bezug auf die Aufenthalts- 40 % und in Bezug auf die Arbeitserlaubnis sogar 49 % der Antworten. Die Mittelwerte der beiden Items liegen bei 5,15 (Aufenthalt) und 5,52 (Arbeit). Die Frage nach dem Recht auf Sozialleistungsbezug polarisiert dagegen deutlich stärker. Jeweils 24 % der Antworten entfallen auf die beiden Endpole der Skala, der Mittelwert liegt bei 3,94. Während wir also hinsichtlich der Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis einen relativ starken Konsens und eine weitgehende Akzeptanz von Einwanderung beobachten, zeigen die Daten eine starke Polarisierung und deutlich geringere Akzeptanz hinsichtlich des Sozialleistungsbezuges von Einwanderern.¹¹

4.1 Mehrebenenanalyse der Haupteffekte

Im nächsten Schritt wenden wir uns den Ergebnissen der Mehrebenenanalyse zu. Zuerst besprechen wir die Ergebnisse einer Analyse aller Haupteffekte. Im Anschluss gehen wir auf die Ergebnisse detaillierter Analysen von Interaktionseffekten ein. Die Varianzzerlegungen in leeren Modellen (Modelle M_0 in Tab. 4) zeigen, dass wir für jede der drei abhängigen Variablen Varianz sowohl innerhalb als auch zwischen den Befragten beobachten. In Bezug auf das Aufenthaltsrecht lassen sich 47 % der Varianz auf der Vignettenebene beobachten, für die Arbeitserlaubnis sind es 41 % und für das Recht auf Sozialhilfe sind es 31 %. Diese Zahlen legen nahe, dass die Befragten bezüglich der generellen Aufenthaltserlaubnis und der Arbeitserlaubnis stärker auf die Variation der Vignettenmerkmale reagieren, als dies für das Recht auf Sozialleistungen der Fall ist. Diese Beobachtung fügt sich in das obige Bild der Polarisierung ein: Während die Befragten in Bezug auf die Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis relativ stark zwischen verschiedenen (fiktiven) Einwanderern dif-

¹⁰ Der Online-Anhang ist unter folgender Adresse verfügbar: <http://kzfss.uni-koeln.de/download/materialien/anhaenge/ks-68-2-czymara-et-al.pdf>. Der verwendete Datensatz und Stata Do-Files zur Replikation unserer Analysen werden ebenfalls online bereitgestellt unter: <http://www.schmidt-catran.de/kzfss.html>.

¹¹ An dieser Stelle sei allerdings nochmals darauf hingewiesen, dass die verwendete Stichprobe nicht repräsentativ ist.

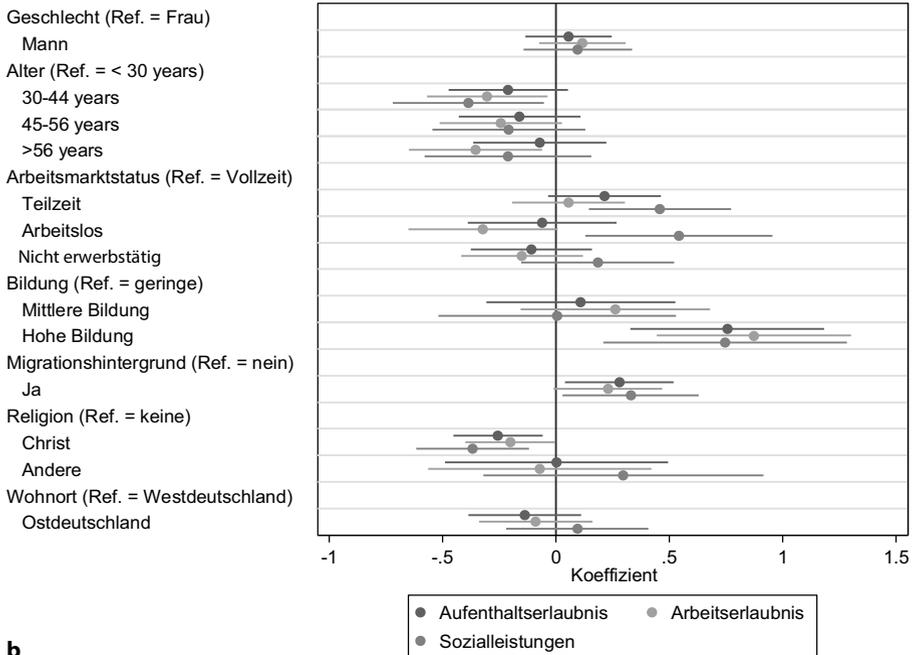
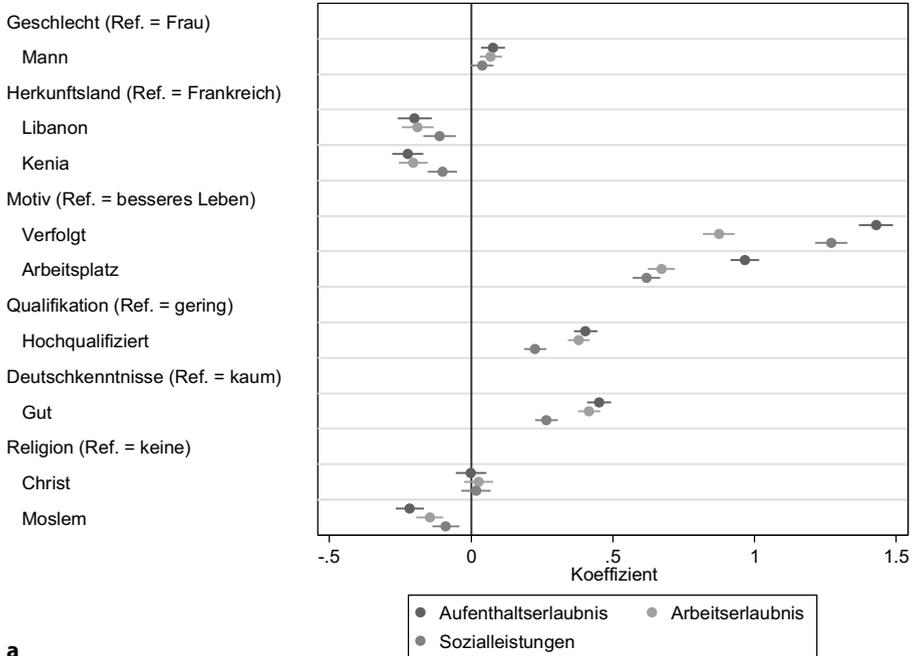


Abb. 3 Mehrebenenanalysen – Haupteffekte. **a** Effekte der Vignettenmerkmale, **b** Effekte der Befragtenmerkmale. Dargestellt werden die Punktschätzer/Koeffizienten (*Punkte in der Grafik*) und deren 95 %-Konfidenzintervalle (*Linien um die Punkte*) aus Modell M₂

ferenzieren, fällt diese Differenzierung in Bezug auf die Sozialhilfe deutlich geringer aus. Vielmehr scheint es so, dass viele Befragte eine generell hohe oder generell geringe Akzeptanz hinsichtlich des Sozialleistungsbezuges von Einwanderern haben.

In den Modellen M_1 fügen wir zunächst alle Vignettenmerkmale hinzu. In den Modellen M_2 folgen dann die Merkmale der Befragten.¹² Da diese beiden Sets von Variablen nicht miteinander korreliert sind, bleiben die geschätzten Effekte der Vignettencharakteristika von der Hinzunahme der Befragteneigenschaften unberührt (vgl. M_1 und M_2 in Tab. 4). Abb. 3 stellt die Ergebnisse aus den Modellen M_2 grafisch dar. Hinsichtlich der Vignettenmerkmale (Abb. 3a) zeigt sich zunächst, dass die Einwanderungsmotivation den stärksten Effekt hat. Wie erwartet ist die Akzeptanz gegenüber politisch Verfolgten Einwanderern am größten (*Geflüchteten-Hypothese*), gefolgt von solchen Einwanderern, die bereits einen Arbeitsplatz in Aussicht haben (*Fiskalische-Bürde-Hypothese*). Hinsichtlich der kulturellen Distanz zeigen sich ebenfalls die erwarteten Effekte. So gibt es eine negative Diskriminierung von Einwanderern aus Kenia oder dem Libanon gegenüber Einwanderern aus Frankreich (*Kulturelle-Distanz-Hypothese*).

Ebenso gibt es eine negative Diskriminierung von muslimischen Einwanderern im Vergleich zu christlichen oder nicht-religiösen. Die *Religiöse-Distanz-Hypothese* wird daher nur im Hinblick auf die negative Diskriminierung von Muslimen, nicht aber im Hinblick auf die positive Diskriminierung von Christen bestätigt. Die Effektstärken des Herkunftslandes sind ungefähr gleich groß wie die Effektstärken der Religionszugehörigkeit. Einwanderer, die bereits gutes Deutsch sprechen, werden gegenüber solchen, die kaum Deutsch sprechen eindeutig bevorzugt (*Sprachkenntnis-Hypothese*). Die Effektstärke der Sprachkenntnisse übersteigt sogar die Effektstärken der Religionszugehörigkeit und des Herkunftslandes. Allerdings sollte bedacht werden, dass ein Teil des Effektes der Sprachkenntnisse, im Sinne der *Humankapital-Hypothese*, auch auf ökonomische Überlegungen zurückgeführt werden kann.

In Bezug auf die ökonomischen Eigenschaften der fiktiven Einwanderer zeigen sich ebenfalls die erwarteten Effekte. So ergibt sich eine positive Diskriminierung von Einwanderern, die hochqualifiziert sind (im Vergleich zu geringqualifizierten). Die Effekte bezüglich der beiden Variablen Qualifikation und Sprachkenntnisse sind fast identisch. Im direkten Vergleich zwischen kulturellen und ökonomischen Variablen sind die Effekte der ökonomischen Dimension etwas stärker, wenn man Sprachkenntnisse an dieser Stelle aus dem Vergleich ausnimmt, da sie weder ein rein ökonomischer noch ein rein kultureller Indikator sind. Leicht überraschend ist das Ergebnis hinsichtlich des Geschlechts der Einwanderer. So ergibt sich für die generelle Aufenthaltserlaubnis und für die Arbeitserlaubnis eine signifikant höhere Präferenz für männliche Einwanderer. Diese Präferenzen erklären sich möglicherweise durch die wahrgenommenen Potenziale auf dem Arbeitsmarkt.

Für alle Vignettenmerkmale, außer dem Einwanderungsmotiv, ergibt sich eine deutliche Reihenfolge der Koeffizienten für die drei abhängigen Variablen. Die Effekte auf die generelle Aufenthaltserlaubnis sind grundsätzlich stärker als die Ef-

¹² Die R^2 -Werte in allen Mehrebenenregressionen wurden mit dem `mlt`-Package für Stata berechnet (Möhring und Schmidt 2013).

Effekte auf die Arbeitserlaubnis, diese wiederum sind stärker als die Effekte auf das Recht auf Sozialleistungen. Einerseits spiegeln diese unterschiedlichen Effektstärken die oben angesprochene stärkere Differenzierung hinsichtlich des Aufenthalts- und Arbeitsrechtes wider, andererseits ergibt sich aus dem auffällig anderen Muster im Falle des Einwanderungsmotives eine interessante Beobachtung: Die Akzeptanz von Personen, die politisch verfolgt werden, ist auf dem Arbeitsmarkt vergleichsweise schwach, die Zustimmung zu einem generellen Aufenthaltsrecht und dem Recht auf Sozialleistungen dagegen ist relativ stark.

Die Variablen auf der Befragtenebene werden in Abb. 3b dargestellt. Im Gegensatz zu den Effekten auf der Vignettenebene lassen sich kaum Eigenschaften identifizieren, die einen signifikanten Effekt haben. So ergibt sich kein Unterschied im Antwortverhalten von Männern und Frauen oder zwischen Ost- und Westdeutschen. Tendenziell weisen ältere Befragte eine stärkere Ablehnung von Einwanderern auf als jüngere, die Effekte sind allerdings nur vereinzelt signifikant. Hinsichtlich des generellen Aufenthaltsrechts unterscheiden sich Befragte mit unterschiedlichem Arbeitsmarktstatus nicht signifikant voneinander. Auch für das Arbeitsrecht ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Befragten, allerdings zeigt sich tendenziell für Arbeitslose eine geringe Akzeptanz von Einwanderern (der Effekt ist jedoch gerade nicht signifikant, $p = 0,054$). Diese Tendenz entspricht den Erwartungen aus der Theorie der antizipierten Arbeitsmarktkonkurrenz, da Arbeitslose am direktesten mit Einwanderern konkurrieren. Der Bezug von Sozialleistungen wird von Teilzeit-Erwerbstätigen und Arbeitslosen hingegen signifikant stärker akzeptiert als von Vollzeit- und Nicht-Erwerbstätigen.

Der Bildungsstand wirkt sich positiv auf die Akzeptanz von Einwanderung aus, unabhängig von der abgefragten Domäne. Allerdings ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Befragten geringer und mittlerer Bildung. Signifikant positiver eingestellt sind lediglich Personen mit hoher Bildung. Befragte mit eigenem Migrationshintergrund sind grundsätzlich positiver gegenüber Einwanderern eingestellt als Befragte ohne Migrationshintergrund. Interessanterweise ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund nur in Bezug auf das generelle Aufenthaltsrecht und das Recht auf Sozialleistungen, nicht aber in hinsichtlich des Arbeitsrechtes. Möglicherweise spiegelt dies ebenfalls Sorgen um die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt wider. Letztlich ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen Befragten unterschiedlicher Denominationen. Befragte ohne Religionszugehörigkeit und solche mit einer nicht-christlichen Religionszugehörigkeit (Kategorie „Andere“), unterscheiden sich nicht signifikant voneinander. Im Vergleich zu Nicht-Gläubigen zeigt sich von Seiten christlicher Befragter eine negative Diskriminierung von Einwanderern. Insbesondere der Bezug von Sozialleistungen scheint unter Christen auf Ablehnung zu stoßen.

4.2 Mehrebenenanalyse von Interaktionseffekten

Unsere Hypothesen gehen davon aus, dass sich die Ablehnung von Einwanderung mit zunehmender kultureller Distanz zwischen den Befragten und den Einwanderern verstärkt (*Kulturelle- und Religiöse-Distanz-Hypothese*). Außerdem gehen wir davon aus, dass die Ablehnung von Einwanderung wächst, je stärker die direkte

ökonomische Konkurrenz zwischen Einwanderern und den Befragten ist (*Ökonomische-Konkurrenz-Hypothese*). Wir haben eine Reihe von Analysen durchgeführt, um diese Hypothesen einzeln und mit verschiedenen Variablen zu testen. Innerhalb der beiden Blöcke (ökonomische und kulturelle Bedrohungen) haben wir dann die aussagekräftigsten Modelle identifiziert und in ein Gesamtmodell integriert (siehe M_8 in Tab. 5). Aus Platzgründen präsentieren wir die Zwischenschritte von Modell M_2 zu M_8 nicht im Artikel selbst, sondern in einem Online-Anhang. Zur Überprüfung der *Distanz-Hypothesen* haben wir die Religionszugehörigkeit der Befragten mit der Religion (M_3) und dem Herkunftsland (M_4) der Vignetten interagiert.

Während die Interaktion zwischen den Religionszugehörigkeiten der Befragten und der Einwanderer offensichtlich ist, bedarf die Interaktion zwischen Religionszugehörigkeit der Befragten und dem Herkunftsland der Einwanderer weiterer Erklärungen. Deutschland gilt als ein Land mit einer christlichen Werteorientierung und wir gehen davon aus, dass die Identifikation mit der deutschen Kultur für in Deutschland lebende Christen höher ist als für Nicht-Christen. Dementsprechend ließe sich erwarten, dass die wahrgenommene kulturelle Distanz zwischen in Deutschland lebenden Christen und Einwanderern aus dem Libanon oder Kenia, beides keine Länder mit christlich geprägten Grundwerten, größer ist als die kulturelle Distanz zwischen nicht-religiösen Personen und Einwanderern aus diesen beiden Ländern. Frankreich dagegen ist, wie Deutschland, eine christlich geprägte Kultur, sodass die Distanz zwischen in Deutschland lebenden Christen und Einwanderern aus Frankreich als geringer wahrgenommen werden sollte.

Unsere Analysen zeigen, dass christliche Befragte christliche Einwanderer in der Tat positiv diskriminieren, im Vergleich zu muslimischen und nicht-religiösen Einwanderern. Ein ähnliches Muster zeigt sich hinsichtlich des Herkunftslandes. So weisen christliche Befragte tendenziell eine höhere Zustimmung zu Einwanderung aus Frankreich als zur Einwanderung aus dem Libanon oder Kenia auf. Diese Effekte sind allerdings nicht signifikant. Dementsprechend ergibt sich auf Basis der AICs (Akaike Information Criterion) auch eine Präferenz für die Modelle, die eine Interaktion zwischen den Religionszugehörigkeiten beinhalten (M_3). In unsere Gesamtmodelle (M_8) geht daher diese Interaktion ein.

In den Modellen M_5 bis M_7 testen wir die Hypothesen zur ökonomischen Bedrohung. Im ersten Schritt haben wir eine Interaktion zwischen der Bildung der Befragten und der Bildung der Einwanderer spezifiziert. Hinsichtlich der Akzeptanz auf dem Arbeitsmarkt erreichen wir dadurch eine signifikante Verbesserung des Modellfits (LR-Test M_2 vs. M_5 : $p = 0,026$), nicht jedoch in Bezug auf die generelle Aufenthaltserlaubnis oder das Recht auf Sozialleistungen. Diese Beobachtung kann durchaus im Sinne der theoretischen Erwartungen interpretiert werden: Wenn es einen Effekt der ökonomischen Konkurrenz gibt, sollte sich dieser primär in den Einstellungen zum Arbeitsmarkt zeigen. In den Modellen M_6 interagieren wir die Bildung der Einwanderer mit dem Arbeitsmarktstatus der Befragten. Auch hierdurch ergibt sich in Bezug auf die Arbeitserlaubnis eine signifikante Modellverbesserung (LR-Test M_2 vs. M_6 : $p < 0,001$).

In Modell M_7 fügen wir eine dreifache Interaktion zwischen dem Arbeitsmarktstatus und der Bildung der Befragten sowie der Bildung der Einwanderer ein. Im Vergleich zu Modell M_5 , in dem der Effekt der Bildung eines Einwanderers nur

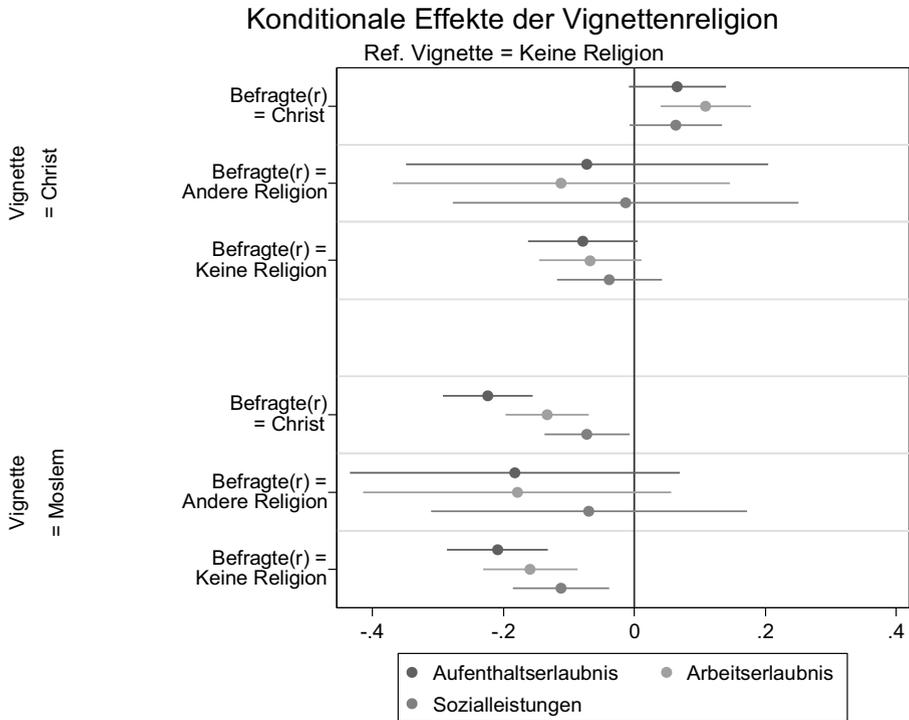


Abb. 4 Konditionale Effekte der Vignettenreligion (marginale Effekte basieren auf den Modellen M_9)

von der Bildung des Befragten abhängt, ergibt sich in diesem Modell, eine signifikante Modellverbesserung hinsichtlich des Arbeitsrechtes (LR-Test M_5 vs. M_7 : $p = 0,011$). Dementsprechend haben wir diese Dreifachinteraktion in das Gesamtmodell M_8 übernommen.

In Modell M_9 fügen wir als Robustheitstest noch die Variable Kontakt mit Migranten hinzu. Die zentralen Ergebnisse bleiben von dieser zusätzlichen Kontrollvariable unbeeinflusst. Eindeutig ist jedoch, dass Befragte, die freundschaftlichen Kontakt zu Migranten haben, eine deutlich höhere Akzeptanz von Einwanderung aufweisen als Befragte ohne solche Kontakte.

Abb. 4 basiert auf den Modellen M_9 und zeigt die marginalen Effekte der Religionszugehörigkeit der Einwanderer in Abhängigkeit der Religion der Befragten. Grundsätzlich zeigt sich eine negative Diskriminierung von muslimischen im Vergleich zu christlichen und nicht-religiösen Einwanderern, wie auch in Modell M_2 . Die geringere Akzeptanz von muslimischen im Vergleich zu nicht-religiösen Einwanderern ist sowohl für christliche als auch für nicht-religiöse Befragte signifikant. Befragte, die einer anderen Religion angehören, lehnen muslimische Einwanderer dagegen nicht signifikant stärker ab. Eine Erklärung hierfür ist offensichtlich, dass in die Kategorie „Andere“ auch muslimische Befragte fallen (ca. ein Drittel der Fälle innerhalb der Kategorie). Eine zweite interessante Beobachtung ergibt sich aus dem Vergleich der konditionalen Effekte der Vignettenreligion innerhalb

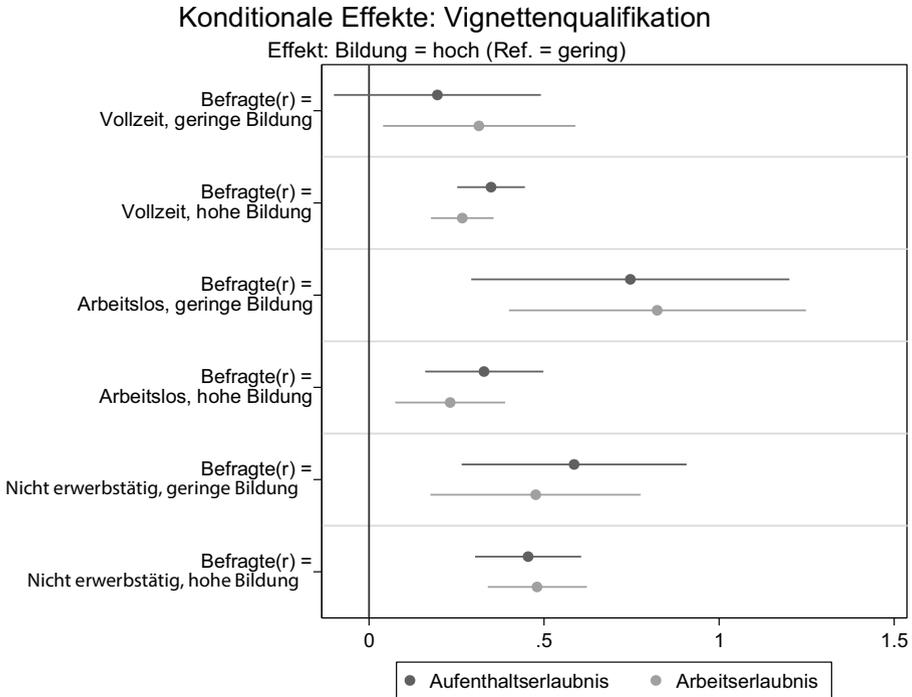


Abb. 5 Konditionale Effekte der Vignettenqualifikation (marginale Effekte basieren auf den Modellen M_9)

der Gruppenzugehörigkeit der Befragten. Während Befragte ohne Religionszugehörigkeit und solche mit einer nicht-christlichen Religionszugehörigkeit (Kategorie „Andere“) keine auffälligen Unterschiede in der Akzeptanz von christlichen oder muslimischen Einwanderern aufweisen, ergibt sich für christliche Befragte durchaus eine Differenzierung nach der Religionszugehörigkeit. So diskriminieren christliche Befragte christliche Einwanderer tendenziell positiv im Vergleich zu nicht-religiösen Personen, während sie muslimische Einwanderer negativ diskriminieren. Diese Beobachtungen sprechen für die Gültigkeit der *Religiösen-Differenz-Hypothese*.

Abb. 5 basiert ebenfalls auf Modell M_9 und stellt den Effekt der Qualifikation eines Einwanderers in Abhängigkeit ausgewählter Kombinationen aus Arbeitsmarktstatus und Bildung der Befragten dar. Nicht enthalten sind in Abb. 5 die Effekte auf die Bewertung des Sozialhilfebezuges durch Einwanderer, da sich für diese abhängige Variable, wie oben erwähnt, keine signifikante Modellverbesserung ergibt. Dies gilt auch für die Bewertung des generellen Aufenthaltsrechts; diese Effekte werden trotzdem aufgeführt, da sie einen guten Vergleichsmaßstab darstellen. Grundsätzlich zeigt Abb. 5, dass es, wie auch in Modell M_2 , eine stärkere Akzeptanz gegenüber hochqualifizierten im Vergleich zu geringqualifizierten Einwanderern gibt. Entsprechend der *Humankapital-Hypothese* gilt dies grundsätzlich sowohl für hoch- als auch für geringgebildete Befragte.

Es ergibt sich innerhalb der Gruppe von Vollzeit-Beschäftigten und Nicht-Erwerbstätigen zwischen gering- und hochqualifizierten Befragten kein signifikanter

Unterschied im Effekt der Qualifikation der Einwanderer. Das heißt, unabhängig von der eigenen Qualifikation gibt es in diesen Gruppen eine gleichermaßen ausgeprägte Präferenz für hochgebildete Einwanderer. Unter arbeitslosen Befragten dagegen ergibt sich zwischen hoch- und geringgebildeten Befragten ein auffälliger Unterschied. Arbeitslose hochgebildete Befragte weisen im Vergleich zu arbeitslosen geringgebildeten Befragten eine signifikant geringere Präferenz für hochgebildete Einwanderer auf ($p = 0,01$). Diese Beobachtung entspricht den Erwartungen aus der *Ökonomischen-Konkurrenz-Hypothese*.

5 Zusammenfassung und Diskussion

In dieser Studie haben wir eine Vignettenanalyse zur Akzeptanz von Einwanderern in Deutschland durchgeführt. Unser primäres Interesse galt der Identifikation derjenigen Eigenschaften, die zur Akzeptanz von Einwanderern führen. Unsere Auswahl von Merkmalen orientierte sich zum einen an der bestehenden Literatur, zum anderen auch an der aktuellen öffentlichen Debatte über die „Flüchtlingskrise“. Unsere Ergebnisse legen nahe, dass die Einwanderungsmotivation den wichtigsten Faktor für die Akzeptanz seitens der einheimischen Bevölkerung darstellt. Personen, die vor politischer Verfolgung flüchten, werden grundsätzlich stärker akzeptiert als Personen, die aus rein ökonomischen Motiven einwandern wollen. Insbesondere zur Verteilung von sozialstaatlichen Leistungen an Geflüchtete ist die Zustimmung hoch. Unter solchen Einwanderern, die aus rein ökonomischen Motiven nach Deutschland kommen wollen, ist die Akzeptanz gegenüber Personen, die sich bereits um eine Arbeitsstelle bemüht haben, deutlich größer als gegenüber Personen, die möglicherweise auf staatliche Leistungen angewiesen sind.

Unabhängig von der Einwanderungsmotivation zeigt sich, dass es eine generelle Präferenz für hochqualifizierte Einwanderer gibt. Somit sprechen unsere Ergebnisse grundsätzlich für die *Humankapital-Hypothese*, die behauptet, dass solche Einwanderer bevorzugt werden, von denen potenziell ein positiver ökonomischer Beitrag erwartet werden kann. Im Gegensatz dazu behauptet die *Ökonomische-Konkurrenz-Hypothese*, dass Einheimische solche Einwanderer bevorzugen, die nicht mit ihnen in Konkurrenz um Arbeitsplätze treten. Dementsprechend sollten hochgebildete Einheimische eher geringgebildete Einwanderer bevorzugen (und umgekehrt). Einen solchen Effekt konnten wir ansatzweise innerhalb der Gruppe der Arbeitslosen finden. Allerdings zeigte sich keine *Bevorzugung* von geringgebildeten Einwanderern seitens hochgebildeter Einheimischer, sondern lediglich eine *abgeschwächte* Präferenz für hochgebildete Einwanderer. Insgesamt schlussfolgern wir daher, dass die generelle Präferenz für Einwanderer mit einer guten Humankapitalausstattung deutlich stärker ist als potenzielle Effekte der individuellen Konkurrenzsituation auf dem Arbeitsmarkt.

In Bezug auf kulturelle Merkmale haben sich unsere Hypothesen bestätigt. Es scheint eine generelle Präferenz für Einwanderer zu geben, die keine große kulturelle Distanz aufweisen. So zeigte sich, dass Einwanderer aus dem Libanon oder

Kenia im Vergleich zu Einwanderern aus Frankreich negativ diskriminiert werden. Genauso zeigte sich eine negative Diskriminierung von muslimischen Einwanderern. Unter christlichen Befragten zeigte sich zusätzlich eine positive Diskriminierung der Eigengruppe. Desweiteren legen unsere Analysen nahe, dass es eine Präferenz für Einwanderer gibt, die die deutsche Sprache beherrschen.

Angesicht der aktuellen Debatte über die „Flüchtlingskrise“ lassen unsere Ergebnisse unterschiedliche Interpretationen zu. Auf der einen Seite konnten wir zeigen, dass die Akzeptanz von Geflüchteten in unserem Sample relativ hoch ist, was gegen ein starkes Konfliktpotenzial spricht. Auf der anderen Seite zeigen unsere Ergebnisse aber auch, dass es eindeutige Präferenzen für Einwanderer mit geringer kultureller Distanz gibt. Die meisten (asylberechtigten) Geflüchteten kommen aber naturgemäß aus Ländern, die eine relativ große kulturelle Distanz besitzen. Aus dieser Perspektive können unsere Ergebnisse durchaus als ein Indikator für bestehende Konfliktpotenziale bewertet werden. Zukünftige Forschung in diese Richtung sollte sich daher dringend die von uns untersuchten Merkmale in einem Design mit Interaktionen zwischen den Merkmalen potenzieller Einwanderer anschauen. Ein solches Design würde erlauben, die Frage zu beantworten, wie stark die Akzeptanz von Geflüchteten von ihrem kulturellen Hintergrund abhängt.

Danksagung Wir bedanken uns herzlich bei Dominik Leiner, dem Betreiber des SoSci Panels und des SoSci Surveys, für die Unterstützung unserer Forschung. Sara Carol danken wir für ihre hilfreichen Kommentare. Unser Dank gilt weiterhin Hermann Dülmer, der das Vignettensample mit Hilfe der Software SAS gezogen hat. Außerdem möchten wir uns bei Tamara Gutfleisch für ihre Unterstützung bei der Fertigstellung des Manuskripts bedanken.

Anhang

Tab. 2 Deskriptive Statistiken der Befragtenmerkmale

	<i>N</i>	Mittelwert	Std. Abw	Min	Max
Geschlecht (0 = Frau, 1 = Mann)	978	0,475	0,500	0	1
Alter in Jahren	978	43,52	15,73	16	95
<i>Erwerbsstatus</i>					
Vollzeiterwerbstätig	978	0,457	0,498	0	1
Teilzeiterwerbstätig	978	0,226	0,418	0	1
Arbeitslos	978	0,098	0,298	0	1
Nicht-erwerbstätig	978	0,219	0,414	0	1
<i>Höchster Bildungsabschluss</i>					
Geringe Bildung	978	0,055	0,229	0	1
Mittlere Bildung	978	0,494	0,500	0	1
Hohe Bildung	978	0,451	0,498	0	1
<i>Religionszugehörigkeit</i>					
Christ	978	0,541	0,499	0	1
Andere	978	0,039	0,193	0	1
Keine	978	0,420	0,494	0	1
<i>Migrationshintergrund (0 = nein, 1 = ja)</i>					
Ost-West (0 = West, 1 = Ost)	978	0,187	0,390	0	1
<i>Migranten im Freundeskreis</i>					
Keine	978	0,091	0,288	0	1
Wenige	978	0,311	0,463	0	1
Einige	978	0,332	0,471	0	1
Viele	978	0,266	0,442	0	1

Statistiken auf Befragtenebene

Grundlage ist ein Datensatz nach Ausschluss aller nicht verwendbaren Fälle

Tab. 3 Korrelationen der Variablen auf Befragtebene

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	
1 Geschlecht (0 = Frau, 1 = Mann)	1,00																		
2 Alter in Jahren	0,15	1,00																	
3 Vollzeitbeschäftigt	0,06	-0,14	1,00																
4 Teilzeitarbeit	-0,17	-0,11	-0,50	1,00															
5 Arbeitslos	0,06	-0,06	-0,30	-0,18	1,00														
6 Nicht-erwerbstätig	0,05	0,32	-0,49	-0,29	-0,17	1,00													
7 Geringe Bildung	0,04	0,13	-0,05	-0,01	0,04	0,05	1,00												
8 Mittlere Bildung	0,02	0,25	0,12	-0,16	-0,12	0,10	-0,24	1,00											
9 Hohe Bildung	-0,04	-0,31	-0,10	0,16	0,10	-0,12	-0,22	-0,90	1,00										
10 Religion: Christ	-0,05	0,12	-0,01	0,01	-0,01	0,02	0,00	-0,02	0,02	1,00									
11 Religion: andere	-0,04	0,01	-0,03	0,04	-0,01	0,00	0,00	0,03	-0,03	-0,22	1,00								
12 Religion: keine	0,06	-0,13	0,02	-0,02	0,02	-0,01	0,00	0,00	-0,01	-0,92	-0,17	1,00							
13 Migrationshintergrund (0 = nein, 1 = ja)	-0,01	0,10	0,00	-0,01	-0,02	0,02	0,01	0,00	0,00	-0,01	0,07	-0,02	1,00						
14 Ost-West (0 = West, 1 = Ost)	0,06	-0,17	0,08	-0,07	0,09	-0,08	-0,08	-0,05	0,09	-0,24	0,00	0,24	-0,09	1,00					
15 Migr. im Freundeskreis: keine	-0,07	-0,06	0,00	0,03	-0,06	0,01	-0,01	-0,06	0,07	-0,01	0,14	-0,05	0,14	-0,09	1,00				
16 Migr. im Freundeskreis: wenige	0,01	0,05	0,00	0,03	-0,01	-0,02	-0,02	-0,04	0,04	0,06	0,00	-0,06	0,04	-0,14	-0,21	1,00			
17 Migr. im Freundeskreis: einige	0,01	-0,08	0,01	0,02	-0,01	-0,03	-0,03	-0,01	0,02	-0,02	-0,09	0,05	-0,04	0,09	-0,22	-0,47	1,00		
18 Migr. im Freundeskreis: viele	0,03	0,07	0,00	-0,08	0,06	0,05	0,06	0,09	-0,11	-0,04	0,00	0,04	-0,09	0,11	-0,19	-0,40	-0,42	1,00	

Statistiken auf Befragtebene

Grundlage ist ein Datensatz nach Ausschluss aller nicht verwendbaren Fälle

Tab. 4 Mehrebenenmodelle – Haupteffekte

M ₀			M ₁			M ₂		
Leben	Arbeiten	Sozialhilfe	Leben	Arbeiten	Sozialhilfe	Leben	Arbeiten	Sozialhilfe
Vignettenmerkmale (Level 1)								
Mann (Ref. = Frau)			0,078***	0,069***	0,039	0,078***	0,069***	0,039
<i>Herkunftsland</i>								
Libanon			-0,200***	-0,190***	-0,112***	-0,200***	-0,190***	-0,112***
Frankreich			Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
Kenia			-0,223***	-0,205***	-0,102***	-0,223***	-0,205***	-0,102***
<i>Einwanderungsmotivation</i>								
Besseres Leben			Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
Politische Verfolgung			1,430***	0,875***	1,271***	1,430***	0,875***	1,271***
Arbeitsplatz in Aussicht			0,966***	0,672***	0,619***	0,966***	0,672***	0,619***
Hochqualifiziert (Ref. = gering)			0,404***	0,380***	0,227***	0,404***	0,380***	0,227***
Gutes Deutsch (Ref. = kaum)			0,452***	0,417***	0,265***	0,452***	0,417***	0,265***
<i>Religion</i>								
Keine			Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
Christ			-0,001	0,026	0,018	-0,001	0,026	0,018
Muslim			-0,216***	-0,146***	-0,089***	-0,216***	-0,146***	-0,089***
Befragtenmerkmale (Level 2)								
Mann (Ref. = Frau)						0,056	0,116	0,095
<i>Alter</i>								
< 30						Ref	Ref	Ref
31–44						-0,211	-0,304*	-0,387*

Tab. 4 Mehrebenenmodelle – Haupteffekte (Fortsetzung)

	M ₀		M ₁		M ₂				
45–56					–0,161	–0,244	–0,209		
>56					–0,072	–0,355*	–0,212		
<i>Arbeitsmarktstatus</i>									
Vollzeit					Ref	Ref	Ref		
Teilzeit					0,214	0,055	0,459**		
Arbeitslos					–0,060	–0,323	0,543*		
Nicht-erwerbstätig					–0,109	–0,150	0,185		
<i>Bildung</i>									
Geringe					Ref	Ref	Ref		
Mittlere					0,109	0,263	0,005		
Hohe					0,756***	0,874***	0,746**		
Migrationshintergrund (Ref. = kein)					0,279*	0,230	0,329*		
<i>Religion</i>									
Christ					–0,256*	–0,202*	–0,369**		
Andere					0,003	–0,072	0,297		
Keine					Ref	Ref	Ref		
Ostdeutschland (Ref. = West)					–0,138	–0,089	0,094		
Konstante	5,146***	5,522***	3,936***	4,102***	4,748***	3,151***	3,883***	4,527***	2,876***

Tab. 4 Mehrebenenmodelle – Haupteffekte (Fortsetzung)

	M ₀			M ₁			M ₂		
Varianzkomponenten									
Var (Befragte – Level 2)	2,190***	2,239***	3,615***	2,221***	2,255***	3,635***	2,054***	2,077***	3,328***
Var (Vignetten – Level 1)	1,944***	1,544***	1,651***	1,513***	1,316***	1,380***	1,513***	1,316***	1,380***
Statistiken									
AIC	50.720,782	47.798,85	49.106,598	47.549,176	45.783,751	46.841,081	47.502,134	45.732,846	46.783,132
BIC	50.743,356	47.821,424	49.129,172	47.639,471	45.874,046	46.931,376	47.690,248	45.920,96	46.971,246
Bryk/Raudenbush R ² : Level 2				–0,014	–0,007	–0,005	0,062	0,072	0,08
Bryk/Raudenbush R ² : Level 1				0,222	0,148	0,164	0,222	0,148	0,164

N (Befragte) = 978, n (Vignetten) = 13.692

* $p < 0,05$

** $p < 0,01$

*** $p < 0,001$ (zweiseitige Tests)

Tab. 5 Mehrebenenanalyse – Interaktionseffekte

	M ₈			M ₉		
	Leben	Arbeiten	Sozialhilfe	Leben	Arbeiten	Sozialhilfe
Vignettenmerkmale (Level 1)						
Mann (Ref. = Frau)	0,078***	0,069***	0,039	0,078***	0,069***	0,039
<i>Herkunftsland</i>						
Libanon	-0,200***	-0,190***	-0,112***	-0,200***	-0,190***	-0,112***
Frankreich	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
Kenia	-0,223***	-0,205***	-0,102***	-0,223***	-0,205***	-0,102***
<i>Einwanderungsmotivation</i>						
Besseres Leben	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
Politische Verfolgung	1,430***	0,875***	1,271***	1,430***	0,875***	1,271***
Arbeitsplatz in Aussicht	0,966***	0,672***	0,619***	0,966***	0,672***	0,619***
Hochqualifiziert (Ref. = gering)	0,195	0,314*	0,054	0,195	0,314*	0,054
Gutes Deutsch (Ref. = kaum)	0,452***	0,417***	0,265***	0,452***	0,417***	0,265***
<i>Religion</i>						
Keine	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
Christ	-0,079	-0,068	-0,038	-0,079	-0,068	-0,038
Muslim	-0,209***	-0,159***	-0,112**	-0,209***	-0,159***	-0,112**
Befragtenmerkmale (Level 2)						
Mann (Ref. = Frau)	0,062	0,119	0,108	0,068	0,127	0,106
<i>Alter</i>						
<30	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
31–44	-0,227	-0,316*	-0,417*	-0,258	-0,349**	-0,440**
45–56	-0,172	-0,251	-0,226	-0,162	-0,249	-0,217
>56	-0,089	-0,367*	-0,253	-0,086	-0,373*	-0,251
<i>Arbeitsmarktstatus</i>						
Vollzeit	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
Teilzeit	0,625	0,574	0,532	0,663	0,624	0,557
Arbeitslos	-1,176	-1,223	-0,872	-1,009	-1,087	-0,713
Nicht-erwertsbtätig	0,423	0,661	0,513	0,624	0,842	0,713
<i>Bildung</i>						
Geringe	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
Mittlere	0,156	0,483	-0,158	0,212	0,542	-0,112
Hohe	0,908*	1,207***	0,736	0,881*	1,192***	0,700
Migrationshintergrund (Ref. = kein)	0,278*	0,228	0,334*	0,188	0,143	0,261
<i>Religion</i>						
Christ	-0,306**	-0,280**	-0,424**	-0,321**	-0,294**	-0,438***
Andere	0,005	-0,034	0,305	-0,096	-0,160	0,263
Keine	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref	Ref
Ostdeutschland (Ref. = West)	-0,149	-0,101	0,090	-0,038	0,008	0,189

Tab. 5 Mehrebenenanalyse – Interaktionseffekte (Fortsetzung)

<i>Migranten im Freundeskreis</i>						
Keine			Ref	Ref	Ref	
Wenige			-0,213	-0,250	0,013	
Einige			-0,484**	-0,608***	-0,189	
Viele			-0,851***	-0,778***	-0,685**	
Cross-level Interaktionen						
<i>Religion Befr. X Religion Vign</i>						
Christ X Christ	0,145*	0,176***	0,102	0,145*	0,176***	0,102
Christ X Muslim	-0,015	0,026	0,040	-0,015	0,026	0,040
Andere X Christ	0,007	-0,044	0,025	0,007	-0,044	0,025
Andere X Muslim	0,027	-0,020	0,043	0,027	-0,020	0,043
<i>Arbeitsmarktst. Befr. X Qual. Vign</i>						
Teilzeit X hochqualifiziert	0,002	-0,072	0,006	0,002	-0,072	0,006
Arbeitslos X hochqualifiziert	0,551*	0,509*	0,706**	0,551*	0,509*	0,706**
Nicht-erwerbstätig X hochqualifiziert	0,390	0,161	0,206	0,390	0,161	0,206
<i>Bildung Befr. X Qual. Vign</i>						
Mittlere Bildung X hochqualifiziert	0,202	0,073	0,133	0,202	0,073	0,133
Hohe Bildung X hochqualifiziert	0,154	-0,048	0,180	0,154	-0,048	0,180
<i>Arbeitsm. Befr. X Bildung Befr. X Qual. Vign</i>						
Teilzeit X mittlere Bildung X geringqual	-0,348	-0,489	0,034	-0,415	-0,560	-0,027
Teilzeit X mittlere Bildung X hochqual	-0,317	-0,418	0,102	-0,383	-0,490	0,041
Teilzeit X hohe Bildung X geringqual	-0,521	-0,634	-0,208	-0,566	-0,686	-0,242
Teilzeit X hohe Bildung X hochqual	-0,518	-0,479	-0,243	-0,563	-0,531	-0,277
Arbeitslos X mittlere Bildung X geringqual	1,499*	1,236	1,845*	1,281	1,063	1,617
Arbeitslos X mittlere Bildung X hochqual	0,837	0,656	1,237	0,619	0,483	1,010
Arbeitslos X hohe Bildung X geringqual	1,054	0,850	1,250	0,999	0,807	1,206
Arbeitslos X hohe Bildung X hochqual	0,483	0,306	0,537	0,427	0,262	0,493
Nicht-erwerb. X mittlere Bild. X geringqual	-0,645	-0,951	-0,256	-0,836	-1,128*	-0,437
Nicht-erwerb. X mittlere Bild. X hochqual	-0,860	-0,933	-0,411	-1,050*	-1,110*	-0,592
Nicht-erwerb. X hohe Bild. X geringqual	-0,671	-0,993	-0,586	-0,883	-1,188*	-0,794
Nicht-erwerb. X hohe Bildung X hochqual	-0,956	-0,940	-0,719	-1,168*	-1,135*	-0,926
Konstante	3,851***	4,343***	3,027***	4,291***	4,814***	3,262***

Tab. 5 Mehrebenenanalyse – Interaktionseffekte (Fortsetzung)

Varianzkomponenten						
Var (Befragte – Level 2)	2,035***	2,059***	3,305***	1,963***	1,999***	3,232***
Var (Vignetten – Level 1)	1,509***	1,311***	1,378***	1,509***	1,311***	1,378***
Statistiken						
AIC	47.505,339	45.722,742	46.804,056	47.477,854	45.700,949	46.788,858
BIC	47.851,469	46.068,872	47.150,186	47.846,557	46.069,653	47.157,562
Bryk/Raudenbush R ² : Level 2	0,224	0,151	0,165	0,224	0,151	0,165
Bryk/Raudenbush R ² : Level 1	0,071	0,080	0,086	0,104	0,107	0,106

N (Befragte) = 978, n (Vignetten) = 13.692

* $p < 0,05$

** $p < 0,01$

*** $p < 0,001$ (zweiseitige Tests)

Literatur

- Allport, Gordon W. 1979. *The nature of prejudice*. New York: Basic Books.
- Andreß, Hans-Jürgen, Alexander Schmidt-Catran und Katrin Golsch. 2013. *Applied panel data analysis*. Berlin: Heidelberg: Springer.
- Appelbaum, Lauren D. 2002. Who deserves help? Students' opinions about the deservingness of different groups living in Germany to receive aid. *Social Justice Research* 15:201–225.
- Atzmüller, Christiane, und Peter M. Steiner. 2010. Experimental vignette studies in survey research. *Methodology* 6:128–138.
- Auspurg, Katrin, Thomas Hinz, Carsten Sauer und Stefan Liebig. 2015. The factorial survey as a method for measuring sensitive issues. In *Improving survey methods: Lessons from recent research*, Hrsg. Uwe Engel, Ben Jann, Peter Lynn, Anette Scherpenzeel und Patrick Sturgis, 137–149. New York: Routledge.
- Bratt, Christopher. 2005. The structure of attitudes toward non-western immigrant groups: Second-order factor analysis of attitudes among Norwegian adolescents. *Group processes & intergroup relations* 8:447–469.
- Chandler, Charles R., und Yung Tsai. 2001. Social factors influencing immigration attitudes: an analysis of data from the general social survey. *The Social Science Journal* 38:177–188.
- Coenders, Marcel, Marcel Lubbers, Peer Scheepers und Maykel Verkuyten. 2008. More than two decades of changing ethnic attitudes in the Netherlands. *Journal of Social Issues* 64:269–285.
- Coenders, Marcel, Marcel Lubbers und Peer Scheepers. 2013. Resistance to Immigrants and Asylum Seekers in the European Union. In *Immigration and public opinion in liberal democracies*, Hrsg. Gary P. Freeman, 21–50. New York: Routledge.
- DeStatis. 2015. Zahl der Zuwanderer in Deutschland so hoch wie noch nie. Pressemitteilung Nr. 277. https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/08/PD15_277_122.html (Erstellt: 3. Aug. 2015). (Zugegriffen: 12. Nov. 2015).
- Dülmer, Hermann. 2007. Experimental plans in factorial surveys. *Sociological Methods & Research* 35:382–409.
- Dustmann, Christian, und Ian Preston. 2007. Racial and economic factors in attitudes to immigration. *The B.E. Journal of Economic Analysis & Policy* 7:1–39.
- Esses, Victoria M., John F. Dovidio, Lynne M. Jackson und Tamara L. Armstrong. 2001. The immigration dilemma: The role of perceived group competition, ethnic prejudice, and national identity. *Journal of Social Issues* 57:389–412.
- Facchini, Giovanni, und Anna Maria Mayda. 2009. Does the welfare state affect individual attitudes toward immigrants? Evidence across countries. *The Review of Economics and Statistics* 91:295–314.
- Facchini, Giovanni, und Anna Maria Mayda. 2012. Individual attitudes towards skilled migration: An empirical analysis across countries. *The World Economy* 35:183–196.

- Facchini, Giovanni, Anna Maria Mayda und Riccardo Puglisi. 2013. Individual attitudes towards immigration – economic vs. non-economic determinants. In *Immigration and public opinion in liberal democracies*, Hrsg. Gary P. Freeman, 129–157. New York: Routledge.
- Hainmueller, Jens, und Dominik Hangartner. 2013. Who gets a Swiss passport? A natural experiment in immigrant discrimination. *American Political Science Review* 107:159–187.
- Hainmueller, Jens, und Michael J. Hiscox. 2007. Educated preferences: Explaining attitudes toward immigration in Europe. *International Organization* 61:399–442.
- Hainmueller, Jens, und Michael J. Hiscox. 2010. Attitudes toward highly skilled and low-skilled immigration: Evidence from a survey experiment. *American Political Science Review* 104:61–84.
- Hainmueller, Jens, und Michael J. Hiscox. 2013. Voter attitudes towards high-and low-skilled immigrants: evidence from a survey experiment. In *Immigration and public opinion in liberal democracies*, Hrsg. Gary P. Freeman, 158–204. New York: Routledge.
- Hainmueller, Jens, und Daniel J. Hopkins. 2014a. The hidden American immigration consensus: A conjoint analysis of attitudes toward immigrants. *American Journal of Political Science* 59:529–548.
- Hainmueller, Jens, und Daniel J. Hopkins. 2014b. Public attitudes toward immigration. *Annual Review of Political Science* 17:225–249.
- Hainmueller, Jens, Michael J. Hiscox und Yotam M. Margalit. 2011. Do concerns about labour market competition shape attitudes toward immigration? New evidence APSA 2011 Annual Meeting Paper. http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1900149 (Zugegriffen: 25. Nov. 2015).
- Hanson, Gordon H., Kenneth Scheve und Matthew J. Slaughter. 2007. Public finance and individual preferences over globalization strategies. *Economics & Politics* 19:1–33.
- Hopkins, Daniel J. 2015. The upside of accents: language, inter-group difference, and attitudes toward immigration. *British Journal of Political Science* 45:531–557.
- Iyengar, Shanto, Simon Jackman, Solomon Messing, Nicholas Valentino, Toril Aalberg, Raymond Duch, Kyu S. Hahn, Stuart Soroka, Allison Harell und Tetsuro Kobayashi. 2013. Do attitudes about immigration predict willingness to admit individual immigrants? A cross-national test of the person-positivity bias. *Public opinion quarterly* 77:641–665.
- Jackson, Lynne M., und Bruce Hunsberger. 1999. An intergroup perspective on religion and prejudice. *Journal for the Scientific Study of Religion* 38:509–523.
- Jasso, Guillermina. 1988. Whom shall we welcome? Elite judgments of the criteria for the selection of immigrants. *American Sociological Review* 53:919–932.
- Kuhfeld, Warren F. 2010. *Marketing research methods in SAS. Experimental design, choice, conjoint and graphical techniques*. Cary: SAS Institute.
- Kuhfeld, Warren F., Randall D. Tobias und Mark Garratt. 1994. Efficient experimental design with marketing research applications. *Journal of Marketing Research* 31:545–557.
- Loosveldt, Geert, und Nathalie Sonck. 2008. An evaluation of the weighting procedures for an online access panel survey. *Survey Research Methods* 2:93–105.
- Mäs, Michael, Kurt Mühler und Karl-Dieter Opp. 2005. Wann ist man deutsch? Empirische Ergebnisse eines faktoriellen Surveys. *KZfJSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57:112–134.
- Mayda, Anna Maria. 2006. Who is against immigration? A cross-country investigation of individual attitudes toward immigrants. *The Review of Economics and Statistics* 88:510–530.
- McLaren, Lauren. 2013. Cross-national and cross-time views of immigration: A review of existing findings and new evidence from international social survey programme data. In *Immigration and public opinion in liberal democracies*, Hrsg. Gary P. Freeman, 51–78. New York: Routledge.
- Möhring, Katja, und Alexander Schmidt. 2013. *Stata module to provide multilevel tools*. Boston: Boston College Department of Economics. Statistical Software Components S457577.
- OECD. 2014. Is migration really increasing?. <http://www.oecd.org/berlin/Is-migration-really-increasing.pdf> (Zugegriffen: 12. Nov. 2015).
- Quillian, Lincoln. 1995. Prejudice as a response to perceived group threat: Population composition and anti-immigrant and racial prejudice in Europe. *American Sociological Review* 60:586–611.
- Rowatt, Wade C., Lewis M. Franklin und Marla Cotton. 2005. Patterns and personality correlates of implicit and explicit attitudes toward Christians and Muslims. *Journal for the Scientific Study of Religion* 44:29–43.
- Sauer, Carsten, Katrin Auspurg, Thomas Hinz und Stefan Liebig. 2011. The application of factorial surveys in general population samples: The effects of respondent age and education on response times and response consistency. *Survey Research Methods* 5:89–102.
- Scheve, Kenneth F., und Matthew J. Slaughter. 2001. Labor market competition and individual preferences over immigration policy. *The Review of Economics and Statistics* 83:133–145.

- Schmidt-Catran, Alexander W., und Dennis Spies. 2016. Immigration and welfare support in Germany. *American Sociological Review* 81:242–261.
- Sides, John, und Jack Citrin. 2007. European opinion about immigration: The role of identities, interests and information. *British Journal of Political Science* 37:477–504.
- Sniderman, Paul M., Louk Hagendoorn und Markus Prior. 2004. Predisposing factors and situational triggers: Exclusionary reactions to immigrant minorities. *American Political Science Review* 98:35–49.
- Spies, Dennis C., und Alexander W. Schmidt-Catran. 2015. Migration, migrant integration and support for social spending: The case of Switzerland. *Journal of European Social Policy*. Online first. doi:10.1177/0958928715612170.
- Steiner, Peter M., und Christiane Atzmüller. 2006. Experimentelle Vignettendesigns in faktoriellen Surveys. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58:117–146.
- UNHCR. 2014. Asylum trends 2014. Levels and trends in industrialized countries. <http://www.unhcr.org/551128679.html> (Zugegriffen: 12. Nov. 2015).
- Van Oorschot, Wim. 2000. Who should get what, and why? On deservingness criteria and the conditionality of solidarity among the public. *Policy & Politics* 28:33–48.
- Van Oorschot, Wim. 2006. Making the difference in social Europe: Deservingness perceptions among citizens of European welfare states. *Journal of European Social Policy* 16:23–42.
- Wallander, Lisa. 2009. 25 years of factorial surveys in sociology: A review. *Social Science Research* 38:505–520.
- Wright, Matthew, Morris E. Levy und Jack Citrin. 2014. Conflict and consensus on American public opinion on illegal immigration. *American University School of Public Affairs Research Paper* 2014-0006. http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2476001 (Zugegriffen 12. Nov. 2015).
- Zick, Andreas, Beate Küpper und Andreas Hövermann. 2011. *Intolerance, prejudice and discrimination – A European report*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Christian S. Czymara 1988, Msc., Doktorand an der Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences, Universität zu Köln. Forschungsgebiete: Migration, Integration, Methoden und Statistik in den Sozialwissenschaften

Alexander W. Schmidt-Catran 1983, Dr. rer. pol., akademischer Rat am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln. Forschungsgebiete: Methoden und Statistik in den Sozialwissenschaften, Soziologie des Wohlfahrtsstaates. Veröffentlichungen: *Immigration and Welfare Support in Germany*. *American Sociological Review* (2016); *Applied Panel Data Analysis for Social and Economic Surveys*, Wiesbaden 2013